Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 68 (1923)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 11 17. März 1923 68. Jahrgang

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, je 6—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat; Das Schulzeichnen, in freier Folge.

Abonnements-Preise für 1923:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.70	Fr. 5.50	Fr. 2.95
Direkte Abonnenten Schweiz	„ 10.50	„ 5.30	„ 2.75
Direkte Abonnenten Ausland	„ 13.10	„ 6.60	„ 3.40

Einzelne Nummer à 30 Cts.

Insertionspreise:
Per Nonpareillezeile 50 Cts., Ausland 60 Cts. — Inseraten-Schluß: Mittwoch Abend. Alleinige Annoncen-Annahme: **Orell Füssli-Annoncen,** Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Dr. Hans Stettbacher, Wiesenstraße 14, Zürich 8; **P. Conrad,** Seminardirektor, Chur; **Fr. Rutishauser,** Sek.-Lehrer, Zürich 6; **Dr. W. Klauser,** Zürich 6.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition: Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Werdgasse 41—45, Zürich 4

Inhalt:

Vom Aufbau der Stunde. — Sprangers ideale Grundtypen der Individualität, II. — Die neuern pädagogischen Bestrebungen in Deutschland. — Karl Stamm. — Zur Dialektliteratur. — Heimisbach. — Ankunft der Zugvögel. — Aus der Praxis. — Zur Reform der Pensionskasse für die Volksschullehrer des Kantons St. Gallen. — Schulnachrichten. — Kleine Mitteilungen. — Sprechsaal. — Totentafel. — Bücher der Woche. — Kant. Lehrerverein Baselland. — Schweizerischer Lehrerverein. — Mitteilungen der Redaktion.

Minerva Zürich
Rasche u. gründl. Maturität svorbereitung
Handelsdiplom
213 Inhaber und Direktoren: **A. Merk** und **Dr. Husmann.**

NEU: SKIZZENKARTE
DER SCHWEIZ / DER KANTONE 120×180 IN NEUTRALER FARBE BEDRUCKT FR. 20.–. VERGRÖSSERTE RECHNUNGSSEITE 90×120 (RÜCKSEITE MIT NOTENSYSTEM) FR. 12.–. SCHIEFERARTIGE, ABWASCHBARE TAFELN. MAX SCHLUMPF, KARTOGRAPH, ZÜRICH, HELIOSSTR. 19
Um mit dem Druck beginnen zu können, wird um rechtzeitige Bestellung ersucht

Sansilla
GURGEL- & Mundwasser
verläßliches
Vorbeugungsmittel
113 gegen II/14
Halskrankheiten
Fl. 3.50 i. d. Apotheken.

Hobelbänke
liefert als Spezialität mit aller Garantie, sowie sämtliche Werkzeuge für die Handfertigkeits-Schulen **August Herzog,** Holzwerkzeugfabrik, **Fruthwilen** (Ct. Thurgau). Telephon 68. 253

Kaffee Hag
165/6
Ganz vorzügliche Wirkung
eines wochenlangen Gebrauches von koffeinfreiem Kaffee Hag an Stelle des gewöhnlichen Kaffees habe ich schon in einer großen Anzahl von krankhaften Zuständen des Herzens, der Nieren und der Nerven beobachten können. Ganz besonders ist der koffeinfreie Kaffee Hag bei nervöser Schlaflosigkeit und bei Fettleibigkeit zu empfehlen. **Dr. med R. W. K.**

207
Musikalien
liefert **rasch** und **preiswert**
Alfred Wehrli, vorm. Phil. Fries
Rämistraße 31, **Zürich.**

Institut de Jeunes Gens, à la campagne, cherche pour Avril, Maître interne qui enseignerait
l'Allemand
ainsi que le français à des étrangers. Adr. offres en indiquant les branches et aptitudes accessoires avec curriculum, attestations et photo sous chiffre **T 1995 X Publicitas, Genève** 257

Violinen
Mandolinen 48
Guitarren
Lauten — Zithern
Saiten
Vorzugspreise für die tit. Lehrerschaft
Reparaturen
A. Bertschinger & Co.
ZÜRICH 1

Schulen, Anstalten und Vereine
mache ich auf meine neuartigen, sehr leistungsfähigen
Metall-
Epidiaskope
und
Postkarten-Baloptican
aufmerksam. Dieselben übertreffen an Lichtstärke, Größe und Schärfe der Bilder alle bisher bekannten Apparate. Einfachste Bedienung. Anschluß an die Lichtleitung. — Prospekte kostenlos. Unverbindliche Vorführung in meinem Projektionsraume nach vorheriger Verständigung.
160
E. F. Büchi, Optische Werkstätte, **Bern**

Solbad-Eden
Rheinfelden
Die heimelige Familienpension mit modernen Badeeinrichtungen. 122/3

Subskription

Der Unterzeichnete bestellt beim Sekretariat des S. L.-V. (Zürich 1, Schipfe 32) ..... Exemplare des Bändchens **Hans Witzig:**

Die Formensprache auf der Wandtafel

zum Subskriptionspreis von Fr. 4.— (der spätere Preis wird mindestens Fr. 5.— betragen) und bittet um Zusendung gleich nach Erscheinen des Buches

Ort und Datum: .....

Genaue Adresse: Unterschrift:

Landesbibliothek, Bern

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen bis Mittwoch abend, spätestens Donnerstag morgen mit der ersten Post, in der Druckerei (Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 41—45) sein.

Lehrergesangverein Zürich. Heute Probe punkt 5 Uhr. Einzahlungeu in die Reisekasse auf unser Postscheckkonto VIII 9894.

Lehrerverein Zürich. Gemeinsame Versammlung mit dem kant.-zürch. Verein für Knabenhandarbeit. Vortrag von Herrn Emil Gaßmann, Sek.-Lehrer in Winterthur: „Das Arbeitsprinzip und die Lehrerbildung" Samstag, den 17. März, 2 Uhr, Aula Hirschengraben.

Lehrerturnverein Zürich. Versammlung Montag, den 19. März, 8 Uhr, im Du Pont. Geschäfte: 1. Protokoll und Mitteilungen. 2. Spielriege und Kantonalturnverein. 3. Aussprache über das Mädchenturnen im Anschluß an den Kurs (Turnschuhe mitbringen). 4. Bericht über den Turnlehrertag 1922 in Bern. 5. Allfälliges.

Lehrer: Übung, Montag, den 19. März, 6 Uhr, Kantonsschule. Mädchenturnen III. Stufe, Männerturnen, Spiel.

Lehrerinnen: Dienstag, den 20. März, 7 Uhr Frauenturnen.

Lehrerverein Zürich. Die Mitglieder des L.-V. Z. sind freundlich eingeladen, den Vortrag E. Gassmann (Siehe Anzeige des Kant. zürcherischen Vereins für Knabenhandarbeit) zu besuchen.

Kantonal zürcherischer Verein für Knabenhandarbeit. 31. Jahresversammlung, Samstag. 17. März, nachm. 2 Uhr, in der Aula des Schulhauses Hirschengraben. a) Vortrag von Herrn Sek.-Lehrer E. Gaßmann, Winterthur: „Das Arbeitsprinzip und die Lehrerbildung". b) Jahresgeschäfte.

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Spielnachmittag: Samstag, 24. März, 2 Uhr, bei der Turnhalle Rüti. — Turnen Freitag 30. März, 5 3/4 Uhr Rüti.

Lehrerturnverein Pfäffikon. Letzte Turnstunde des Schuljahrs Mittwoch, 21. März, in der Turnhalle Pfäffikon. Beginn 6 1/2 Uhr. Mädchenturnen, Spiel.

Lehrerturnverein Winterthur. Lehrer: Übung Montag, den 21. März, 6 1/4 Uhr abends. 6. Lektionsbeispiel II. Stufe 12. Altersjahr. Spiel.

Lehrerinnen: Übung Freitag, den 25. März. Abends 5 1/2 Uhr. Mädchenturnen. Spiel.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Winterthur. Dienstag, 20. März, abends 5 1/4 Uhr, im Schulhaus St. Georgen. Das Problem der Schülerbeurteilung.

Sektion Luzern des S. L.-V. Ostermontag, den 2. April, vorm. 10 1/4 Uhr, in der Musegg-Aula. Jahresversammlung mit Experimental- und Lichtbildervortrag von Herrn Seminarlehrer Dr. Johann Staub in Luzern über „Radiotelegraphie- und Telephonie". Von 9 Uhr an Ausstellung der Schülerarbeiten des physikalischen Werkkurses (Leiter Hr. Anton Ehrler). Mittagessen im Hotel Rütli.

33. Schweiz. Lehrerbildungskurs f. Knabenhandarbeit und Arbeitsprinzip in Luzern. 16. Juli bis 11. Aug. 1923. Anmeldungen müssen bis 15. April der Erziehungsdirektion des Wohnkantons eingeliefert werden.

Sektion Thurgau des S. L.-V. Delegiertenversammlung Sonntag, den 18. März, nachm. 1 Uhr, „Krone" Weinfelden. Trakt.: 1. Lehrstellenaufhebung und Schülermaximum. 2. Wichtige interne Fragen. 3. Festsetzung der Entschädigung der Vorstandsmitglieder. 4. Budget für 1923. Wünsche und Anregungen.

Lehrerturnverein Frauenfeld u. Umgebung. Donnerstag, den 22. März, 5 1/2 Uhr. Lektion mit Schülern: Vorübungen für die Einzelausbildung von Dr. Steinemann.

Vakante Lehrstelle

Die Gesamtschule **Reute-Dorf** (Kt. Appenzell), ist neu zu besetzen.

Grundgehalt 3000 Fr. Alterszulagen bis auf 600 Fr. Kantonale Zulagen 500 Fr. Freie Wohnung. Fortbildungsschule und Turnen besonders bezahlt.

Anmeldungen sind bis 25. März einzureichen mit Zeugnissen an **Pfarrer Gantenbein,** Präsident des Schulrates. 248

Offene Lehrstelle

Fortbildungsschule mit Bürgerschule, Wittnau (Aargau).

Besoldung die gesetzliche. Ortszulage oder freie Wohnung mit Garten. 255

Anmeldungen unter Beilegung von Zeugnissen bis 25. März beim **Präsidium der Schulpflege.**

Fortbildungsschule d. Kaufm. Vereins Luzern

Auf Beginn des neuen Schuljahres (Mitte September 1923) ist die Stelle eines

Handelslehrers

(Hauptlehrer für Handelsfächer) zu besetzen.

Anmeldungen mit Angaben über Bildungsgang, kaufmännische Praxis und bisherige Lehrtätigkeit sind schriftlich, unter Beilage von Befähigungsausweisen und Zeugnissen, sowie eines ärztlichen Attestes über den Gesundheitszustand, bis zum 29. März nächsthin dem Chef der Unterrichtskommission, Herrn **H. Staffelbach,** Stadtbuchhalter, einzusenden.

Ueber die Anstellungsbedingungen gibt das Rektorat der Fortbildungsschule Auskunft.

Luzern, den 12. März 1923.

263 **Die Unterrichtskommission.**

Primarschule Elm

Infolge Demission des bisherigen Inhabers ist die

Lehrstelle

an der **Unterschule** neu zu besetzen.

Bewerber haben ihre Anmeldungen samt üblichen Ausweisen bis zum 25. März an Herrn **Pfarrer Hösly** zu senden. 233

Elm, den 10. März 1923. **Der Schulrat.**

Gesucht Sekundarlehrerin

sprachlicher Richtung, intern, in gutes Töchterinstitut der deutschen Schweiz. Anmeldungen unter Chiffre **F 1855 Y** an **Publicitas Bern.** 246

Als Konfirmanden-Geschenk

wählen Sie, um die größte und dauerndste Freude zu bereiten, eine **Uhr** oder ein **Schmuckstück.**

259 Verlangen Sie unsern Katalog A.

Bijouterie **E. Leicht-Mayer & Co.** Horlogerie

gegr. 1881 :: **Luzern** :: Kurplatz **Nr. 18**

Schmerzloses Zahnziehen

52 **Künstl. Zähne** mit und **ohne** Gaumenplatten
Plombieren — Reparaturen — Umänderungen
Gewissenhafte Ausführung — Ermäßigte Preise

F. A. Gallmann, Zürich 1. **Löwenstraße 47 am Löwenplatz**

Telephon S. 81.67 Bitte Adresse genau beachten!

Die Mitglieder des Schweiz. Lehrervereins sind ersucht, die Inserenten ihres Blattes zu berücksichtigen.

Englische Lehrbücher

In der Praxis gut bewährt.

Prof. Andreas Baumgartner

Lehrgang der englisch. Sprache

I. Elementarbuch.
15. durchgesehene Auflage 1920. Gebunden 5 Fr. 50

II. Lesebuch (Narrative, Geographical, and Literary Sections). Mit 18 Illustration., 9 Dichterbildnissen und 2 kolorierten Karten.
9. verbesserte Auflage. 1922. Gebunden 4 Fr.

III. Grammatik. Kleine Ausgabe für die oberen Klassen von Mittelschulen.
2. verbesserte Auflage. 1916. Gebunden 2 Fr. 70

Uebungsheft zur englischen Grammatik.
2. verbesserte Aufl. 1917. Geheft. 1 Fr.

Englisches Uebersetzungbuch. Im Anschluss an des Verfassers «Lesebuch».
2. Auflage. 1915. Kartoniert 1 Fr. 50

The International English Teacher

First Book of English for German, French and Italian Schools.
8 edit. revised. 1920. Gebunden 5 Fr.

English Reading Book. (Choix de lectures anglaises).
2. édit. 1912. Relié 3 Fr. 20

Einsichtssendungen bereitwilligst.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom

Verlag

Orell Füssli

Zürich.

Schweizerische Lehrerzeitung

1923 Samstag, den 17. März. Nr. 11

Vom Aufbau der Stunde.

Das Neue soll nicht auf den Krücken des Alten ins Bewußtsein humpeln, sondern es soll sein, wie wenn man ein Buch ergreift, wie wenn im Theater der Vorhang aufgeht, wie wenn der Wald sich öffnet und einen Ausblick uns bietet . . . Das Neue muß mit einem Schlag das Bewußtsein verändern: wir schwächen den Eindruck der Ankündigung nur ab, wenn wir zuerst an das Alte erinnern.

H. Itschner.*)

Sprangers ideale Grundtypen der Individualität.

II.

Spranger wendet nun seine Auffassung von den verschiedenen Sinn- und Wertrichtungen auf das Problem der geistigen Individualitäten an mit der Absicht, damit eine geisteswissenschaftliche Psychologie der Individualität oder eine Charaktereologie zu begründen. Die Typen, die er so gewinnt, sollen jedoch nicht genaue Abbilder der in der Wirklichkeit vorkommenden Menschen sein, sondern zeitlose Idealtypen, gewonnen durch eine isolierende und idealisierende Methode und dazu bestimmt, als Normalstrukturen an die Erscheinungen der historischen und gesellschaftlichen Wirklichkeit angelegt zu werden.

Die Möglichkeit, zu solchen Typen zu gelangen, liegt in der Voraussetzung, es herrsche in der individuellen Struktur jeweilen eine Sinn- und Wertrichtung vor. Die andern geistigen Akte fehlen zwar nach der schon erwähnten Annahme Sprangers, daß jeder geistigen Erscheinung der ganze Geist irgendwie innewohne, nicht; sie erscheinen aber der herrschenden Wertrichtung untergeordnet. Er beginnt deshalb die Darstellung jeder Lebensform mit der Charakteristik der herrschenden Wertrichtung und zeigt dann, in welcher Beziehung die andern fünf dazu stehen. Seine Typen sind demnach: der theoretische, der ökonomische, der ästhetische, der soziale Mensch, der Machtmensch und der religiöse Mensch.

1. Der theoretische Mensch.

Die vorherrschende geistige Leistung dieses Typus ist das Erkennen. Die andern Formen der Sinngebung rükken notwendig in wissenschaftliche Beleuchtung. Wenn der rein theoretische Mensch auch nur eine Konstruktion bildet, so gibt es doch Individuen, die sich seiner Folgerichtigkeit wenigstens annähern.

Der Sinn des Erkennens ist die Gegenständlichkeit. Gegebenes wird in der Weise bearbeitet, daß sein Gehalt aus allem bloß Individuellen heraustritt. Der reine Gegenstand, den man so erhält, kennzeichnet sich durch Allgemeingültigkeit und zwar in doppeltem Sinn: sie ist Gültigkeit für jedes auf das Objekt eingestellte Ich und Gültigkeit von allen Wesenheiten, die man unter einem allgemeinen Begriff oder Gesetz erfaßt. Die herrschenden geistigen Akte des theoretischen Menschen sind demnach das Identifizieren und Unterscheiden, das Generalisieren und Individualisieren, das Verknüpfen und das Trennen. Gefühl und Begehren sind dabei ausgeschlossen. Der Theoretiker hat nur e i n e Leidenschaft, die Leidenschaft des Erkennens, diese aber in ausgeprägtester Gestalt. Der theoretische Mensch ist notwendigerweise Intellektualist.

Die übrigen Seiten des Daseins leiden beim Theoretiker natürlich. Ökonomische Rücksichten können freilich auch bei ihm nicht ganz fehlen. Er ist aber praktischen Aufgaben des Lebens gegenüber hilflos. Es fehlt ihm zwar nicht an Verstand zur Lösung wirtschaftlicher Fragen, wohl aber an Interesse.

Ein gewisses ökonomisches Verhalten findet sich jedoch auch bei den Akten des Erkennens. Die Erkenntnisakte sind ja Kraftleistungen, die Sparsamkeit in der Anwendung der Kräfte erheischen. Zudem sind alle Arten der Erkenntnis an eine gewisse Technik gebunden, die mitunter die Anwendung feiner Instrumente und damit Handgeschicklichkeit erfordert.

Daß das ästhetische Verhalten vom Theoretiker herabgemindert wird, erscheint leicht begreiflich, da die ästhetische Phantasie eine subjektiv durchwirkte Auffassungskraft ist. Freilich kann er das ästhetische Moment nicht immer ausschalten. Es gibt ja kein Denken ohne illustrierende stellvertretende Vorstellungen. Der empiristische Forscher ist dem ästhetischen Typus am meisten verwandt. Die Geometrie hat insofern ästhetischen Charakter, als ihre Anschauungen Form haben. Besonders nahe berührt sich aber die Geschichte mit der Kunst. Beim Rekonstruieren von Vorgängen bedarf der Historiker notwendig der anschaulichen Phantasie; ferne Zeiten kann er nur mittels der Einfühlung verstehen. Das Subjektive ist also in der Geschichte stark beteiligt, wenn auch das Erkennen im Vordergrund steht. Das Wesen des Theoretikers tritt beim Geisteswissenschaftler überhaupt viel weniger rein zutage als beim Naturwissenschaftler.

In gesellschaftlicher Beziehung fällt der Theoretiker als ausgesprochener Individualist auf; er gehört nicht zu den sozial gerichteten Naturen. Nur da schließt er sich an, wo er Verständnis findet für seine Geistes- und Wertrichtung. Seine Menschenkenntnis ist sehr mangelhaft.

Der nämlichen Erscheinung begegnen wir auf politischem Gebiet. Der theoretische Mensch hat wohl Machtbewußtsein; er kann es aber nicht verwenden, weil seine geistige Tätigkeit nicht auf das Konkrete abzielt. Sein Tatwille erschöpft sich deshalb oft in Kritik und Polemik. Wenn sich der Theoretiker auf politischem Gebiet betätigt, sucht er den Fortschritt dadurch zu begründen, daß er die Leute verstandesmäßig aufklärt. Oft zeigt er sich als Gleichheitsfanatiker, als Radikalist und als Kosmopolit. Der gründlich denkende Theoretiker jedoch ist Wissensaristokrat. Er glaubt nicht, daß die Masse ersprießlicher Aufklärung fähig sei, und schätzt die Aufklärung auch nicht hoch.

Das religiöse Verhalten des Theoretikers ergibt sich aus dem Verhältnis der Erkenntnis zu den Werten. Auf

*) Aus: Itschner, Unterrichtslehre (erster, allgemeiner Teil). Leipzig, Quelle & Meyer.

dem Wege des Denkens kann man wohl Wertzusammenhänge untersuchen, aber nicht festsetzen, was ein Wert ist. Der Theoretiker glaubt jedoch, er besitze in einer umfassenden Erkenntnis des Seins schon den Totalwert des Lebens, und hat damit von seinem Standpunkt aus auch recht. Die Form der Religion, die den theoretischen Typus am besten kennzeichnet, ist die rationale Metaphysik. Allen Theoretikern gemeinsam ist die Abneigung gegen den Mystizismus, gegen das Gefühlsmäßige, das sich nicht in feste Formen fassen läßt.

Hinsichtlich der besondern Art, wodurch das Verhalten des Theoretikers im Leben motiviert wird, bemerkt Spranger, daß dafür nicht Affekte und einzelne Zwecke, sondern Grundsätze maßgebend seien. Nach den angewandten Erkenntnismethoden unterscheidet er den Empiriker, der von der Erfahrung, und den Aprioristen, der von der innern Gesetzlichkeit des Denkens ausgeht. Die Rücksichtnahme auf die Erkenntnisobjekte führt ihn zur Unterscheidung des naturwissenschaftlichen und des geisteswissenschaftlichen Denkers.

Auf weitere Besonderheiten, die Spranger in seinem Werk für den theoretischen, wie für die übrigen Typen außerdem bespricht, kann an dieser Stelle des Raumes halber nicht eingetreten werden.

2. Der ökonomische Mensch.

Der ökonomische Mensch stellt in allen Lebensbeziehungen das, was nützt, allen andern Werten voran. Er geht deshalb mit Stoff, Kraft, Raum und Zeit möglichst sparsam um.

Vom Nützlichkeitsstandpunkt aus betrachtet er zunächst das Wissen. Er sucht nur Kenntnisse, die ihm nützen können. Nun macht aber das nützliche Wissen auf unserer gegenwärtigen Kulturstufe einen immer größer werdenden Teil des gesamten Wissens aus; deshalb bedarf der wirtschaftliche Mensch einer immer bessern intellektuellen Ausstattung. Sein Wissen muß sich auch auf die Kenntnis der Menschen erstrecken, namentlich hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen Brauchbarkeit; in recht extremer Weise zeigt dies der Taylorismus.

Den ästhetischen Werten gegenüber verhält sich der ökonomische Mensch gleichgültig oder gar feindselig. Er kann Landschaftsbilder und Kunstwerke aus wirtschaftlichen Gründen zerstören. Der höher entwickelte Mensch hat jedoch in der Regel auch ein gewisses Kunstbedürfnis; deshalb werden ihm manche Luxusgegenstände auch wirtschaftlich notwendig. Zudem stattet gerade der ökonomische Mensch seinen Besitz etwa ästhetisch aus, um dadurch seinen Kredit zu erhöhen.

In gesellschaftlicher Hinsicht erweist sich der ökonomische Mensch als Egoist. Die Menschen haben für ihn nur insoweit Interesse, als sie ihm nützen; er bewertet sogar ihre moralischen Eigenschaften vom ökonomischen Standpunkt aus. Er ist zwar im Verkehr mit andern gefällig und erweist ihnen gern Ehre; er tut es aber nur, weil er sich davon einen Vorteil für sich verspricht.

Ähnlich verhält er sich hinsichtlich des Strebens nach Macht. Er sucht nicht nur Macht zu gewinnen über Stoffe und Kräfte der Natur, sondern auch über Menschen; aber sein Machtstreben hat ebenfalls ausgesprochen wirtschaftlichen Charakter; es erscheint in der Form der Konkurrenz; er will mehr erwerben und mehr haben als andere. Er hat an einer Rechtsordnung, die das Privateigentum schützt, ein besonderes Interesse.

Da für den ökonomischen Menschen die wirtschaftlichen Werte die höchsten Werte sind, ist ihm Gott ein Gott des Reichtums und der Spender aller nützlichen Gaben. Es enthält übrigens jede Religion, die den Sinn des Lebens deuten will, ein solches Moment; denn das tägliche Brot brauchen wir alle zum Leben. Die Religion entspringt aber oft aus einem rein wirtschaftlichen Geist; dann wechselt die Idee von Gott mit dem Beruf: der Hirt hat einen andern Gott als der Kaufmann usw.

Hinsichtlich der Motive des Handelns versteht es sich von selbst, daß für den wirtschaftlichen Menschen nicht theoretische Grundsätze, sondern die Rücksichten auf die Nützlichkeit maßgebend sind.

Als besondere Formen des ökonomischen Typus nennt und betrachtet Spranger im weitern den Produzenten und den Konsumenten. Andere Sonderformen leitet er aus der Verschiedenheit der Berufe ab, da der Beruf den Menschen am meisten formt. Beim Ackerbauer ist die ganze geistige Art anders als beim Viehzüchter, beim Handwerker anders als beim Schreiber.

3. Der ästhetische Mensch.

Als ästhetischen Menschen bezeichnet Spranger denjenigen, dessen ganze Seele in jedem Lebensausschnitt als formende, d. h. als Farbe, Stimmung und Rhythmus gebende Kraft wirkt. Sein Wesen läßt sich kurz auch so bezeichnen: er formt seine Eindrücke zum Ausdruck. Wie im Kunstwerk, so herrscht auch in seiner Seele durchaus das Konkrete und Anschauliche. Gegen das Begriffliche finden wir darum beim ästhetischen Menschen eine große Abneigung. Wissenschaftliche Überlegungen kommen zwar, wie die Beispiele von Goethe und Schiller zeigen, auch bei ästhetischen Naturen vor, doch nur als Durchgangsstadium. Ihr letztes Ziel ist, die ewigen Gesetze des Lebens in dessen eigener konkreter Individualität darzustellen. Es ist begreiflich, daß dem ästhetischen Menschen die Natur ganz anders erscheint als dem theoretischen. Er erfaßt das Organische als von einem innern Bildungstrieb beherrscht, in dem sich eine starke Teleologie äußert, wie wenn das Organische eine Seele hätte. Die Naturwissenschaft der Neuzeit bekämpft diese Auffassung, indem sie sich auf den rein mechanischen Standpunkt stellt. Sie wird aber die organische Auffassung nie ganz zu unterdrücken vermögen, weil zu allen Zeiten neben andern auch der ästhetische Typus vorkommt.

Wie das Begriffliche und das Ästhetische, so bilden auch das Nützliche und das Ästhetische schroffe Gegensätze. Der ästhetische Mensch erweist sich deshalb den ökonomischen Bedingungen des Lebens gegenüber als ebenso unbeholfen und gleichgültig wie der theoretische. Als untergeordneter Akt kommt aber doch auch ein gewisses wirtschaftliches Verhalten beim ästhetischen Typus vor; der Künstler muß Maß halten hinsichtlich des Umfangs und der Intensität der Mittel, die er braucht; er muß überhaupt seiner Phantasie Grenzen setzen.

In sozialer Hinsicht ist es für den ästhetischen Menschen charakteristisch, daß bei ihm der Individualismus und nicht die Selbstverleugnung herrscht. Er ist zwar nicht ungesellig, aber doch nicht bestrebt, andern zu helfen; sie sind ihm vielmehr Gegenstände ästhetischen Genusses.

Die Bindung an andere ist darum meist nur flüchtig. Eine höhere, bleibende Form der sozialen Beziehung bildet beim ästhetischen Menschen die ästhetisch bedingte Form der Liebe, die Erotik. Sie gründet sich ursprünglich darauf, daß der Leib eines Menschen als der Ausdruck formender Seelenkräfte erscheint. Auf einer höheren Stufe vermag die Formkraft der Seele der andern allein ohne das körperliche Moment, Liebe zu erregen. Der ausgesprochene Ästhetiker ist zugleich der ausgesprochene Erotiker. Er faßt aber die sozialen Beziehungen zu sehr mit der Phantasie auf und hat darum keinen Sinn für Treue und für die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Gesellschaft.

Das Machtgefühl ist beim ästhetischen Menschen stark ausgeprägt; es gründet sich natürlich auf sein Individualitäts- und Persönlichkeitsbewußtsein. Er trachtet, die Menschen durch prunkvolle Kleidung und Wohnung, durch poetische Sprache etc. zu beeinflussen. Sowie aber der Ehrgeiz stark hervortritt, geht der ästhetische Typus in den politischen über. Der wirkliche Ästhetiker ist sich selbst genug und zieht sich gern zurück. Für politische Verhältnisse fehlt ihm das Organ.

Die Religion des ästhetischen Menschen ist die Religion der Schönheit, weil das ästhetisch Bedeutende seinen höchsten Wert ausmacht. Gott faßt er auf als die höchste formende Kraft, als eine in der Welt selbst atmende Seele. Die Allbeseelung ist seine Weltauffassung.

Den Ästhetiker bestimmen in seinen geistigen Angelegenheiten nicht die Rücksichten auf das Erkennen und die Nützlichkeit, es bestimmt ihn der Wille zur Form. Sein Ziel ist die Verwirklichung und Vollendung und der Genuß seiner selbst. Aus unbewußter Genialität sagt er: «Sei du selbst!»

Hinsichtlich der Dinge, an denen sich ihr Interesse besonders entzündet, lassen sich Ästhetiker unterscheiden, die am meisten Sinn haben für Seelenschönheit, andere, die sich vorwiegend für die Schönheiten der Natur begeistern, und dritte, die das Schöne nur in den Schöpfungen der Künstler erfassen.

Die einen sind sodann die ästhetisch Schöpferischen, die andern die Genießenden, und das bewirkt auch Unterschiede in den Lebensformen. Weitere gegensätzliche Ausprägungen, die Spranger einläßlich bespricht, bilden die Realisten und die Idealisten.

(Fortsetzung folgt.)

Die neuern pädagogischen Bestrebungen in Deutschland.

Vortrag von Dr. Gertrud Bäumer, im Studentenheim Zürichbergstraße, Zürich.

Von berufenster Seite wurde man diesmal in die ganze neue pädagogische Gedanken- und Arbeitswelt Deutschlands eingeweiht. Die Referentin beherrscht nicht nur mit überlegener Kenntnis und Gewandtheit den gesamten erzieherisch-theoretischen Fragenkomplex, wo er von ihr selber und nachher in der Diskussion angeschnitten wurde, sondern sie steht, als Mitglied des Reichsunterrichtsministeriums, mitten drin im Gewoge der neuen Gedanken, Arbeitsweisen, Schwierigkeiten und Nöte.

Man hat den Eindruck, es wehe im bedrängten Reiche etwas vom Fichteschen Geiste in der Zeit des nationalen Tiefgangs vor 120 Jahren, selbst die Maßnahmen (unmittelbare Selbsttätigkeit des Zöglings, die Erziehungsstätten als enge Arbeitsgemeinschaften mit dem beständigen Charakter sittlicher Tat) haben vieles gemeinsam mit den Vorschlägen jener Zeit. Es braucht anscheinend immer Bedrohung der gesamten Existenz, bis man mit Nachdruck Hilfe bei der Erziehung sucht und ihre Bedeutung zum Bewußtsein kommen läßt.

Front gegen den bisherigen Intellektualismus im Schul- und gesamten Geistesleben, Beachtung des innersten menschlichen Wesenskernes, der sich nicht rational, sondern nur in der Intuition erfassen und durch sie entwickeln läßt, daher das Postulat der Selbstbetätigung des Schülers in höchstem Maße, so daß sogar jede Initiative vom Kind erwartet wird; Entwicklung seines innersten Kernes in der allseitigen freien Arbeit der Schulgemeinschaft; das persönliche Verhältnis des Lehrers zum Schüler nicht mehr das des Bildners zum zu bildenden Objekt, sondern das der undefinierbaren erzieherischen Einheit beider, die allein die letzten seelischen Tiefen zur Entfaltung bringt — so ungefähr charakterisierte die Referentin den modernen maßgebenden pädagogischen Grundgedanken in Deutschland. Die experimentelle Psychologie sei auf einem toten Punkt angelangt; sie setzte ein Objekt, untersuchte es mit naturwissenschaftlichen Methoden, ergriff dabei nur das mit dem Intellekt erfaßbare Äußere und — ging am Leben vorbei.

Nicht aber in dieser Schilderung des rein Pädagogischen, dessen Hauptgedanken auch bei uns längst bekannt sind, bestand das Neue und Interessante der Ausführungen, sondern in der Aufzeigung des Zusammenhanges zwischen dem Schulwesen und dem *neuen politischen Deutschland*. Zunächst wird Änderung des pädagogischen Kurses dadurch zum bedeutungsvollen Ereignis, daß heute die *Reichskompetenz* dafür einsteht und ihr nachdrücklich Geltung verschafft. Es ist zweifellos eine hohe Leistung der Regierung und ihres erzieherischen Bewußtseins, daß sie bei der Zentralisierung eines so gewaltigen Apparates fern von aller Bureaukratie, die oben von der Referentin geschilderte Pädagogik durchsetzen will. — Freilich stehen der Bildung überhaupt bei der schwierigen sozialen Lage Deutschlands Riesenhemmnisse entgegen: der Untergang des Mittelstandes, die Gefährdung aller geistigen Arbeit durch den Mangel an Mitteln, die Proletarisierung der Bildungsschicht (selbst den höchstbesoldeten Beamten sei es unmöglich, mehreren Kindern eine höhere Ausbildung geben zu lassen) — all dies erschwert die Durchführung der großzügigen Pläne.

Auf der andern Seite trifft aber gerade das aus der nationalen Not geborene Bedürfnis mit dem neuen Geist der Erziehung zusammen. Um nichts anderes handelt es sich ja, als um die Befestigung der jungen Demokratie. Es soll in allen Schulen nicht nur die sittliche Bildung, die persönliche und berufliche Tüchtigkeit, sondern vor allem die *staatsbürgerliche Gesinnung* im Geiste des Volkstums erstrebt werden. Dadurch, daß jede Schulklasse mit ihrem Gemeinschaftscharakter, mit ihrer Selbstverwaltung der Schüler an sich schon ein staatsbürgerliches Wesen im kleinen darstellt, daß diese enge Gemeinschaft durch das persönliche seelische Aufeinanderangewiesensein das Veranwortlichkeitsgefühl den andern gegenüber weckt, daß ferner in allem Geschichtsunterricht die reine politische Linie hinter der Kulturgeschichte und der Schilderung des Arbeitslebens der Nation zurücktreten soll, — durch all das erfüllt die Schule jeden Augenblick ihre Aufgabe gegenüber den allgemein-politischen und den besondern sozialen Aufgaben. — Die infolge der Finanzschwierigkeiten notwendig werdende gemeinsame Erziehung beider Geschlechter bis zur Maturität wird neue erzieherische Werte zeitigen, die «elastische» Gestaltung des Oberbaues (Oberschule als 6jährige Mittelschule im Anschluß an die 7jährige Volksschule) gestattet nicht nur den Eltern, ihre Kinder bis zum Mittelschulbesuch länger zu Hause zu behalten, sondern sieht im Schulbetrieb selber eine freiere Arbeit der reifern Schüler auf Wissensgebieten vor, die ihnen besonders zusagen. Die dadurch erleichterte Auslese der Begabten wird zukünftig aristokratischer im Sinne der wahren Befähigung verfahren müssen, was dem Wohle des ganzen durchaus nichts schadet. — Für die Lehrerbildung ist jeder Unterschied im Hinblick auf die spätere Wirksamkeit im Prinzip aufgehoben, die Lehrerseminare werden in jene erwähnten Oberschulen umgewandelt, die berufliche Ausbildung aller Lehrer hat die Universität zu übernehmen. Die Notlage zwingt jedoch jetzt noch zur päda-

gogischen Ausbildung nach der Mittelschule an Sonderanstalten ohne ausgesprochenen Hochschulcharakter.

Zu Anfragen über die Bewährung der neuen Gemeinschaftsschulen und der fast uneingeschränkten Selbstbetätigung der Schüler z. B. in den Versuchsschulen von Bremen erklärte Frau Dr. Bäumer in feiner Weise, daß dort der Romantik unstreitig etwas zu viel, die Unruhe zu groß, die spätere Konzentration auf einen bestimmt umschriebenen Stoff, z. B. auf fremde Sprachen, schwer zu erreichen sei. Mit Bezug auf die Autorität in diesen freien Schulen sei nicht so sehr für die Autorität des Lehrers, als der Mißbrauch der vereinigten Schülerschaft gegenüber einzelnen Kindern zu fürchten. — Auf die Frage endlich, wer bei Ausschaltung der experimentellen Psychologie die künftige strengere Auslese besorge, gab die Referentin über ihre auf reiche Erfahrung beruhende Ansicht kund, daß der Lehrer wohl jene Methoden beherrschen, sie aber im Rahmen der Aufgaben des Schullebens anwenden solle.

Dem Vortragsausschuß der Studentenschaft gebührt Dank für die Heranziehung der vorzüglichen Referentin. Die Lehrerschaft hätte aus dem objektiv, aus gründlicher wissenschaftlicher Besinnung und warmer Begeisterung heraus orientierenden Vortrag mehr Nutzen ziehen können als aus den aufdringlichen Evangelien mancher Wanderpropheten — wenn sie sich hier eingefunden hätte. Dr. *W. Guyer.*

Karl Stamm

(gest. am 21. März 1919).

Aufschrei warst du und erschütternde Klage
an den Schöpfer, der sein Haupt vor der Menschen
Not verhüllte und in Nacht sie verstieß. —
Mitleid griff in deine liebende Seele;
du brachst auf und schrittst durch nächtliche Tiefen — —
Und du nahmest wie ein Büßer das Leid
deiner Brüder auf und wurdest uns allen,
die wir zum Leiden geboren, gütiger Bruder. —

Doch du erfühltest, daß die Leiden allein
uns adeln und zur Freiheit uns führen.
Es verstummte deine düstre Klage
und du fandest nach schmerzlicher Wandrung
Frieden und Heimat. —

In der Stunde deines letzten Geschehns
streiftest leis du ab das Erdenbeschwerte,
und auf deinem gütigen Antlitz lag
die unendliche Milde
einer göttlichen Antwort.

Paul Schmid, Burghof.

Zur Dialektliteratur.

Dialektdichtung gehört im allgemeinen nicht zu den Schoßkindern des Publikums; wenigstens nicht die erzählende. Etwas besser ergeht es den Gedichten. — Wir sind so gut erzogen, daß wir unsere eigene tägliche Sprache nur mit Mühe und selten mit Genuß zu lesen verstehen. Anderseits ist auch die Zahl der Dichter klein, welche der Gewaltherrschaft der geltenden Schriftsprache zu trotzen wagen. Was sie dazu befähigt, vermöchte nur einer von ihnen zu erklären. Im wesentlichen wird es sein, weil bei ihnen das dichterische Urerlebnis — und das ist ein nicht weiter ableitbares Erlebnis des Wortes — ein inniges Erleben der Besonderheit der Volkssprache ist. Ein Ansichreißen der Sprache des Vaterhauses und der engsten Heimat, zu ihrem persönlichsten Eigentum. Nicht weil es meist Heimatdichter sind, an der Heimat besonders hängen, dichten sie im Dialekt — (auch ein Gotthelf, oder in unseren Tagen ein Huggenberger, und in Österreich ein Rosegger sind Heimatdichter, die aber sich der Schriftsprache bedienen, Gotthelf freilich erst nach und nach) — sie dichten im Dialekt, weil er ihnen als solcher lieb ist. — Analog verhält sich der Dialektleser. Er liebt diese Schriften um der Sprache willen — hinter der freilich der Volksgeist steht. Aber nicht der örtliche Volksgeist fesselt den Dialektliebhaber — er schätzt Dialektschriften aller Gegenden, in unserm Fall von den Alpen bis zur Nordsee — ihn fesselt die besondere Geistesart, die im sogenannten Volkstümlichen, Urwüchsigen, Archaischen sich gegenüber dem Höfischen, Kultivierten, Spätgeborenen erhalten hat: dieses vertreten durch die Schriftsprache, jenes durch die Mundart. Großmeister der Sprache wußten und wissen diesen Gegensatz immer vollauf zu erfassen und zu schätzen. Goethe fand Worte höchsten Lobes für Hebels Gedichte und setzte sich als 64jähriger für sie ein; und Spittelers Begeisterung für Lienerts Schwäbelpfyffli ist eine Parallele aus nächster Nähe. Kluge Leute wunderten sich und fanden Spittelers Bekenntnis paradox — und doch war es das schönste Zeugnis seines natürlichen Gefühls.

Es ist nicht überflüssig, diese Bedeutung der Dialektliteratur hervorzuheben, weil ich weiß, wie unrichtig sie von vielen noch eingeschätzt wird. Keine Frage, daß dichterische und gelehrte Hüter unserer Mundart stets auf ihrem Posten sind. In neuerer Zeit hat die Jugendbewegung in ihren verschiedenen Formen auf ihre Weise der Volkssprache zu bessern Rechten verholfen und soll dieser Mission nur ja treu bleiben. Aber noch ist es nicht genug. Noch mancher blickt mit starrem Auge auf das hochdeutsche Schrifttum schweizerischer und deutscher Herkunft und hält es für alleinbeseligend und alleingeistig. Er ahnt nicht, daß der Mundartdichter, wenn er ein Dichter ist (es gibt unter ihnen Abstufungen wie unter den hochdeutschdichtenden), etwas ganz Besonderes zu sagen hat, das in keinem schriftdeutschen Buche steht. So lange bei uns Mundart gesprochen wird, wird es auch Dichter in dieser Sprache geben, welche ihr Eigenstes spüren und an den Tag bringen werden. So lange ist es aber auch Pflicht aller Lehrer der deutschen Sprache, unermüdlich auf die wenigen hinzuweisen, welche in unserer Heimatsprache dichten. Je mehr wir uns in ihre Bücher vertiefen, lernen wir da gemütvolles Volkstum kennen, das uns sonst kaum bewußt war. Dabei glaube ich nicht, der schrittweisen Verhochdeutschung unserer Sprache werde durch solche Dichtungen wesentlich entgegengesteuert — es spielen da mächtigere Faktoren, als es einige Dutzend Bücher sind; ich lobe das Mundartstudium einfach an sich, als geistige Erquickung, wie ich sie selbst genossen habe. Es ist eine Freudenquelle und Quelle der Herzlichkeit und Frische des Volkes, die jedem munden wird, der nicht ganz zum literarischen Dandy geworden ist und nur auf e i n e deutsche Sprache schwört, die Sprache Schillers und Goethes usw.

Müssen wir für unser mühsam erworbenes Hochdeutsch und etwa gar für das unserer Schülerschaft fürchten, wenn wir an den heimatlichen Quellen nach Herzenslust trinken? Aber auf ein solches Deutsch wollen wir lieber ruhig verzichten, das vor der Berührung mit der Heimatsprache zurückschreckt. Es ist ein sprachhistorischer Gemeinplatz, daß sich die allgemeine deutsche Sprache (und jede andere) immerzu aus den Lokalsprachen bereichert. Je kräftiger wir diese betonen, um so kräftigeres Gemeindeutsch werden wir sprechen. Auf welche Art dieser Kraftzufluß sich vollzieht, ist ein Kapitel für sich, das ich hier nicht berühren will. — Ebenso muß ich es mir versagen, einen annnähernden Überblick des Wertvollsten etwa unserer Mundart zu geben. Es handelt sich für uns ja nicht darum, in allem und jedem unserer Dialektdichter zu naschen, sondern nur, jeden an seinem Orte so zu betrachten und zu würdigen, wie es seine Besonderheit verdient. Unsere Dialekte sind Lokalsprachen und sollen als solche wirken und genossen werden, vielleicht zunächst im engern Bereich, dann auch weiterhin. Wenn sich der Zürcher entschließt, Solothurnisch zu studieren, und der Basler Bündnergeschichten zur Hand nimmt, so wird das vielleicht der dialektalischen Sprachreinheit Gefahr bringen, aber immer noch nicht so sehr, wie die ängstliche oder hochmütige Abschnürung von jeglichem Mundart-Schrifttum. — Es ist, nebenbei bemerkt, für Zürich bezeichnend, daß es in neuerer Zeit keine namhaften Dialektdichter aufweist, während es sich im Bernbiet besonders kräftig regt. Der Dialekt verträgt die Stadtluft schlecht, welche eben mehr als ein Drittel der Bewohner des Kantons Zürich atmen. — Anderseits ist es eigentümlich, in den letzten zwanzig Jahren in den übrigen Teilen der Schweiz eine Dialektliteratur aufblühen zu sehen, der man das Keller-

sche Prädikat von der «Tittitattisprache» der Volksdichter nicht mehr vorsetzen darf. Die Dialektdichtung ist in unserer Zeit nicht mehr Volksdichtung, d. h. Dilettantismus in Reinkultur, sondern bemeisterte Kunstform geworden — was doch nicht hindert, daß sie dem Volke zugute kommt oder zugute kommen könnte, wenn es nicht in der schmählichen Flut hochdeutschen Romangefasels ganz versinkt, oder in den mancherlei schlechten Reimen der sog. Familienblätter und mancher Zeitungs-Feuilletons. — Liebevolle Beobachter und Freunde des Volkstümlichen, scharfe Horcher des Volkswortes sind jetzt am Werke und verdienen gehört zu werden. Sicher besitzen ihre Gedichte und Geschichten echteren, naturhafteren Klang als das oft verwässerte Sprachgut der gemeindeutschen Schriften.

Gegenwärtig schließt es freilich unsere geringe Übung im Lesen der Mundart aus, Dialektschriften, und wären es die besten, ebenso wie die hochdeutschen zum stillen Lesen zu verwenden. Kindern ist dies z. B., wie ich erfahren mußte, zu mühsam; sie weisen solche Bücher zurück. Durch eine planmäßige Erziehung bis in die obern Stufen hinauf könnte das anders werden. Aber das Dialekt-Schrifttum soll gar nicht dem hochdeutschen den Rang ablaufen. Dialektbücher erfüllen, laut vorgelesen oder frei erzählt (wobei der Text immer einige Abweichungen vertragen wird), am besten ihren Zweck. Ich kann mich aus meiner Kinderzeit erinnern, wie da eine endlos lange Zürcher Mundartgeschichte im Laufe mancher Winterabende am Familientisch vorgelesen und von uns allen immer behaglich erwartet wurde. Beim Vorlesen oder Erzählen, sei es wo es wolle, wird auch die Dialektdichtung ihrem eigentlichen Zwecke zurückgegeben: Aus der Freude am Mutterlaut ist sie entstanden, und solche Freude wird sie fördern, wenn sie gesprochen und gehört wird. — Freilich auch dem stillen, ältern Leser erwächst Köstliches, entschließt er sich einmal, langsam und andächtig einen Mundarttext zu durchgehen. (Auch das verlernen wir bei der allzu geläufigen und oberflächlich verrauschenden Schriftsprache.) Wer Mundart sorgsam liest, dem kommt es vor (so ergeht es wenigstens oft mir) — als wiege da jedes Wort schwerer und sei bedeutungsvoller. Es wird etwas Wahres an dieser Beobachtung sein. Die Volkssprache ist sachlich, praktisch, knapp, auf scharfe Ziele, genaue Umstände gerichtet. Zu viel Reflexionen und Geschwätz ist da keine Zeit. Vor allem tritt das in der direkten Rede hervor (die ja auch in der großen Literatur ein Prüfstein der Wahrhaftigkeit eines Dichters ist). In der Dialektdichtung können wir schärfer als sonst die Echtheit der Rede prüfen, sind empfindlicher dafür. Ist sie gut, bestimmt, witzig, bildhaft — so vergnügt sie uns doppelt. Volksmund, wenn es noch nicht ein Volk von Schwätzern ist, erquickt wie Morgenluft. — Tiefsinn, starkes Gefühl oder gar Sentimentalität, große Leidenschaften muß man allerdings beim Dialektdichter in der Regel nicht suchen. Die extremen Regungen haben sich in die hochdeutsche Literatur geflüchtet. Versucht ein Dialektdichter dawider zu handeln, wirkt sein Werk erzwungen, gemacht. Wir haben dergleichen auch bei uns. So wie das Volk in der großen Mehrzahl aufs Gegenwärtige und Einfachste gerichtet ist, ein gesundes Dasein ohne viel Extravaganzen führt, wenig schwankt in Rede, Handlung und Laune — so ist die Mundartdichtung. Es ist Kleinleben, es sind Idyllen; Schwänke und Scherze werden nicht gespart. Ungebunden sind fröhliche Gefühle, gebunden sind die düstern. Das tätige Leben will das so. Man handelt und verbirgt seine Pein. Vielleicht ist man dann auch härter gegen andere. Spott ist in der Tat volkstümlicher als Mitleid. Das ist die Kehrseite. — Das glänzendste Beispiel tiefsinnig-humaner Betrachtung und Schilderung im volkstümlich-schalkhaften Gewande darf hiebei aber wiederum nicht vergessen werden: Johann Peter Hebels Alemannische Gedichte. Ganz ist ihm die Verbindung freilich nicht gelungen. Da und dort sind ungelöste Reflexionsmassen stehen geblieben und hemmen den Fluß dieser volkstümlichen Weisheit.

Ich möchte meine Sätze mit einem Wunsch an den Verein für Verbreitung guter Schriften schließen. Könnte nicht in seinen Heften die Mundartdichtung etwas mehr zum Worte kommen? In vereinzelten Fällen ist dies ja geschehen, es scheint mir aber, eine deutliche Pflege dieser Literatur hat in den Guten Schriften noch nicht eingesetzt. Möglich, daß solche Hefte (ich denke an Erzählung und Gedicht!) anfangs noch zögernd gekauft würden. Aber diese Sache ist des Versuches würdig. *K. B.*

Heimisbach.

Vor dem Lesen von Heimisbach wird gewarnt!

Was ist Heimisbach? Eine Geschichte aus dem Emmental, vom Verfasser mit dem schlichten Titel bedacht: «Bilder und Bigäbeheite-n-us em Bureläbe». Mein schon älteres Exemplar ist von der vierten Auflage. Warum davor gewarnt wird? Aus persönlicher Erfahrung, da ich nun zum xten Mal hinter Heimisbach her bin und befürchte, noch weitere x mal unter seinem Bann zu stehen. Mit stets erneutem Vergnügen, allerdings; aber wie manches hochgelehrte oder weltumstürzende Buch, das nach der Versicherung der Verleger in keiner Bibliothek fehlen darf, hätte ich in dieser Zeit durchlaufen können, statt mich in «Heimisbach» bald in Annamareili, bald in Setteli unerwiderterweise zu verlieben oder über Hämmis Mordsrausch eine pharisäische Anwandlung zu empfinden.

Wie aus den Namen ersichtlich, ist das Werk in Mundart geschrieben, im ureigensten Emmenthalerdialekt, und wenn ich für die Personen dieser Bigäbeheite auch kein bißchen Interesse hätte, so würde mich doch die Meisterschaft fesseln, welche in dieser Mundart geradezu königlich waltet.

Und der Inhalt? Lebenswahr, lebensfreudig, bald himmelhoch jauchzend, wie bei dem Burespinnetli im Hinterhuus, bald tief und schmerzvoll ergreifend im Sterben des guten Vaters Gammethaler Sami. Schwere Geschicke und harte Arbeit brechen die starken Naturen nicht, die im Vordergrund der Bigäbeheite stehen und diese zum guten Ausgang führen. Der Dichter aber ist ein Schalk, ein ganz bösartiger. Wenn wir uns satt gelacht haben an der Lustigkeit der Geschichten, so fällt uns erst ein, daß ein ganz ernster Hintergrund hinter all den witzsprudelnden Personen steckt, daß Heimisbach für die Abstinenz von geistigen Getränken wirksamer einsteht als ein Dutzend gelehrter Abhandlungen. Dies geschieht aber ganz unaufdringlich und in froher Laune, ohne den literarischen Genuß irgendwie zu trüben.

Der Dichter des besprochenen Werkes ist Simon Gfeller, Lehrer auf der Egg bei Lützelflüh. Einige Angaben über seine erste Jugendzeit bietet er uns in dem Bändchen «Meieschößli». Unter der Überschrift: «Mi Drätti» setzt er seinen Eltern ein Denkmal kindlicher Liebe und Dankbarkeit und läßt uns wissen, daß er aus drückenden kleinbäuerlichen Verhältnissen hervorgegangen, aus denen ihn unermüdliche Arbeit der Eltern und der ganzen Familie emporgehoben hat.

Seine tiefe Kenntnis des Volkslebens und seine wunderbare Beherrschung der Volkssprache sind Früchte eines arbeitsvollen Lebens, das im Dienst der Volksschule und einer von Brotsorgen unverkümmerten Tätigkeit als Schriftsteller steht. Dieses Leben entfaltet sich um so reicher, da Arbeitsfreude, Liebe zur Natur und ein gesunder Optimismus die amtliche und die dichterische Tätigkeit begleiten und nähren und in dem Erzieher und dem Dichter einen sonnigen Charakter zeigen, der in Ernst und Scherz wohltuend auf alle wirkt, die in seinem Lichte stehen. Wer Heimisbach gelesen hat, wird nicht unterlassen, an die Buchhandlung Francke in Bern zu schreiben: «Senden Sie mir gefälligst auch die anderen Werke von Simon Gfeller». Denn auch sie sind wohlgeratene, frohe Kinder seines begnadeten Geistes. *D. B.*

Ankunft der Zugvögel. Von Hans Zollinger, Höngg.

Maiglöcklein und Krokusse wagen es wieder einmal aufs neue, den Menschen eine bessere Zeit anzukünden, und wenn es auch noch nicht den Anschein hat, daß Schnee und kalter Wind und Regen sich so leicht besiegt geben, so helfen schmetternde, flötende und glöckelnde Herolde uns die frohe Botschaft glauben: Nun, armes Herz, vergiß der Qual, nun muß

sich alles wenden. Mit jedem Tage mehren sich die Zeichen des Lenzes, der Mensch atmet auf und kann nicht unachtsam am Sturm und Drang der Natur vorübergehen, am Knospen und Treiben in der Pflanzenwelt und am Erwachen und Erscheinen mancherlei Kreatur. Wie horcht er nur auf, wenn anfangs Februar an etwas milden, windstillen Abenden eine Amsel, schüchtern zwar noch, ihre Flöte zu stimmen versucht und wie der Buchfink am alten, lang nicht mehr geübten Schlag herumexperimentiert. Der Vogelgesang ist wie nichts anderes imstande, die Menschenbrust mit süßem Frühlingsahnen und neuer Kraft zu erfüllen. Und jeder Tag fast bringt neue Sänger, und als wenn diese selber unsere Freude teilten, sie singen alle der Heimat ihren Willkommgruß. Dadurch erst fallen sie eigentlich auf und der Vogelfreund erlebt viele Wiedersehensfreude mit alten Bekannten.

Es wird dem einen oder andern Kollegen erwünscht sein, wenn hier versucht werden soll, ihn auf die «Neuerscheinungen» aufmerksam zu machen und ihm zu sagen, wo und wann er sie am sichersten antrifft. Daß natürlich nur auf häufigen Exkursionen, die möglichst alle Landschaftscharaktere umfassen, alles gesehen werden kann, dürfte einleuchten, aber auch bei den gewöhnlichen Ausgängen kann der beobachtende Naturfreund mancherlei sehen. Bei Exkursionen wähle man einen Weg, der über Feld und Acker, Wiese, einem Wiesenbach mit Gebüsch entlang, durch Busch und Hochwald, durch Dorf und über Schuttgelände, See-, Fluß- oder Weiherufern nach und endlich und hauptsächlich über Ried und Sumpfwiese geht. Wenn man das alles zusammen «abgrasen» kann, dann muß die Beute an interessanten Beobachtungen reich werden. Es dient dem Zweck wohl am ehesten, wenn ich die Erscheinungen der häufigsten Zugvögel in gewissen typischen Landschaftsbildern anführe, womit nicht gesagt sein soll, daß gewisse Vogelarten nicht an ganz verschiedenen Örtlichkeiten, vornehmlich auf dem Zuge, auftreten können. Im allgemeinen aber haben die Vögel mit ihren auserwählten Pflanzen eine innige Lebensgemeinschaft geschlossen und *müssen* an gewissen Stellen vertreten sein.

Da sich der Frühlingszug im schweiz. Mittelland zur Hauptsache von Südwesten nach Nordosten vollzieht, werden die ersten Vorposten jeweilen in der Ostschweiz etwas später als in der Westschweiz zur Beobachtung gelangen. Die in Klammern beigegebenen Daten bedeuten das Eintreffen der ersten Vögel in Zürichs Umgebung in den Jahren 1921 und 1922 nach eigenen Beobachtungen, während die Hauptmasse der betreffenden Arten 1—3 Wochen später ankommen kann.

Im Walde (Hoch-, Misch-, Busch- und Auwald). In den letzten Februartagen, sicher aber bis 5. März, verkündet hoch auf den Gipfeln die Singdrossel bei gutem Wetter weithinschallend ihre Ankunft. Wer sich an föhnigen oder leicht regnerischen Abenden der ersten Märzhälfte beim Zunachten an Blößenrändern oder Waldschneisen aufstellt, kann die heimkehrenden Waldschnepfen mit tiefem «murg» oder hohem «pfitz» schnell vorüberstreichen sehen — wenn er Glück hat. Bei dieser Gelegenheit kann er gar wohl das tiefe «huug» der Waldohreule vernehmen und sie vorüberhuschen sehen. — Mitte März wird es im Walde lebendig von Rotkehlchen und Weidenlaubsängern (8. III.). Von beiden gibts aber auch überwinternde Exemplare. Im Jungtann treiben schon Heckenbraunellen ihr heimliches Wesen. Neben dem Wintergoldhähnchen singt das eben angekommene Sommergoldhähnchen im Tann sein etwas zimperliges Liedlein. Wildtaubengruppen (15. III.) ziehen nach Norden. Der rote Gabelweih kreist um die Auenwälder. Märzenglöcklein und Schlüsselblumen blühen. Größere und kleinere Schwärme von Zeisigen, eigentliche Bergbewohner, suchen Birken und Erlen ab bis in den April hinein, besonders wenn in den Vorbergen noch viel Schnee liegt. Ende März treiben sich wohl noch Wacholderdrosseln, Weindrosseln und Bergfinken bei uns herum. Ihre nördliche Heimat ist noch nicht bezugsbereit. Ende März und Anfang April halten Fitislaubsänger (3. IV.) und Schwarzkopf (30. III.) ihren Einzug. Letzterer ist die früheste Grasmücke. Nun beginnen die letzten Dompfaffen sich aus den Wäldern der Ebene in die Berge zurückzuziehen. Zur Zeit, da die Turmfalken mit Nisten beginnen, rückt der erste Kukkuck an (11. IV.) und bald darauf die herzigen Trauerfliegenfänger und der Waldlaubsänger (beide 18. IV.). Der Baumfalk kehrt zurück und verbreitet Angst und Schrecken unter den Kleinvögeln. Die Meisen beginnen zu brüten. Ende April fliegt die erste Amselbrut aus. In den ersten Maientagen rückt der farbenprächtige Flötist Pirol an (6. V)., gleichzeitig die sangeskundige Gartengrasmücke (1921 und 1922 am 7. V.). Flügge Kohlmeisen betteln um Futter (10. V.). Oft macht den Beschluß als Konzertmeister der Gartenspötter (6. V.). Gartengrasmücke und Gartenspötter lieben Au- und Buschwald, während der Pirol Laubhochwald und Eichen vorzieht. Gegen Ende des Wonnemonats rufen schon junge, dem Nest entflogene Waldohreulen ihre hohen Töne (19. V.).

Dorf, Feld, Acker, Garten. Turmfalken, Elstern, Mäusebussarde und große Würger harren zum Teil im Winter bei uns aus, sind also keine reinen Zugvögel. Die ersten Frühlingsboten sind die Stare (5. II.) und die Feldlerchen (25. II.). Wenn gleichzeitig weiße Bachstelzen beobachtet werden, sind es wohl überwinternde. Die Hauptmasse trifft Mitte März ein. Ende Februar sind noch Saatkrähen und Ende März vielleicht noch Nebelkrähen zu sehen. Sie gehören nach Norden und Osten. Der kleine Girlitz wagts auch beizeiten (6. III. 1923, 20. III. 1922) und singt bald nach der Ankunft auf den Obstbäumen. Eines Morgens ist ein prächtiges Hausrotschwänzchen auf dem Dachgiebel (8. III.). Sein Vetter, der Gartenrötel, ist später (6. IV.). Auf erhöhten Ackerschollen sitzt Mitte April vielleicht schon der schöne Wiesenschmätzer (13. IV.) mit eigenem Schwanzwippen. In den gleichen Tagen ruft auf den Obstbäumen der Wendehals (14. IV.) unermüdlich sein melancholisches «weidweidweid». Von den Baumgipfeln herab singt der Baumpieper (15. IV.) frohe Kanarienlieder. Wer Glück hat, sieht wohl einen Wiedehopf im Gras herumstochern (21. IV.) und ergötzt sich am Spiel seiner Haube. Ende April bezieht die Dorngrasmücke (1921 und 1922 am 29. IV.) die Feldhecken und die Zaungrasmücke mehr die Gartenbüsche (29. IV.). Der graue Fliegenschnäpper kommt an. Auf dem Durchzug begriffen sind die schönen Ortolane (30. IV.), ein Lieblingsschmaus der alten Römer. Endlich bekommt die Dorngrasmücke noch böse Nachbarschaft im rotrückigen Würger (12. V.). Im geeigneten Wiesenlande dürfte in den ersten Maientagen der trauliche Wachtelruf erschallen.

Flußufer, See- und Sumpfgelände. Sollte einmal Spätschnee fallen, so konzentriert sich hier alles. Bis Anfang April bleiben die Wasserpieper ihrem Winterquartier treu. Auch Fischreiher, Bekassinen und Kibitze können Wintergäste sein (abgesehen von den Standvögeln und anderen Gästen aus dem Schwimmvogelgeschlecht) und als solche ziemlich lange bleiben oder sporadisch auftreten. Ende März schon suchen sich die durchziehenden wundernetten Blaukehlchen ihr Futter im Sumpfschlamm (27. III.). Der schwarzbraune Milan (29. III.) macht seine stolzen Flüge überm Wasser. Die Wildenten fliegen meist gepaart hoch. Schon taucht die vorwitzige Rauchschwalbe auf (4. IV.) und bald darauf (8. IV.) die erste Mehlschwalbe, deren Hauptkontingent erst das Aprilende bringt. Die Uferschwalben werden kaum vor dem 15. IV. ankommen. Eine im Riet nicht seltene Zugserscheinung bildet der weißbürzelige Steinschmätzer (10. IV.). Ein günstiger Zufall ließ mich im Sumpfschilf am 18. IV. 1922 drei Arten Rohrsänger sehen: Teichrohrsänger, Schilfrohrsänger und den seltenen Seggenrohrsänger. Der erstere und die Rohrdrossel und der Heuschreckenrohrsänger kommen sonst erst Ende des Monats April. Ein frühes Datum ist für den Mauersegler der 19. IV.; er erscheint sonst erst mit der Hauptmasse der Rauch- und Mehlschwalben (25. IV.). Wie es sich geziemt, taucht der Primgeiger und Sängerkönig, der Sumpfrohrsänger, zuletzt auf. Er bringt das Konzert erst so recht auf künstlerische Höhe, d. h. wenigstens in jenen Gegenden, wo die ungefähr Mitte April ankommende Nachtigall in den Auenwäldchen fehlt. Noch wären zu erwähnen die heimlichtuenden Rallen, von denen Wasser- und Tüpfelrallen die ersten (erste Hälfte April), die Wiesenralle die letzte ist (anfangs Mai). Vom

April an geht auch wieder der böse Geist, die Zwergrohrdommel, im Sumpfe um. Die vom März bis Mitte Mai nach ihren nördlichen Brutplätzen zurückwandernden Regenpfeifer, Wasserläufer und Standläufer bilden oft höchst interessante Beobachtungsobjekte an den Ufern unserer stehenden und fließenden Gewässer, nur ist ihre Bestimmung keineswegs leicht.

Aus der Praxis

Martinstag auf Alt-Regensberg.
(11. November 1220.)

Ein Beitrag zu: Von Burgen und Rittern.
(Siehe: «Zur Geschichte im neuen zürcherischen Lesebuch der V. Klasse», S. L.-Z. Nr. 8, 1923.)

Der Turmwächter auf Alt-Regensberg hält Ausschau über die herbstliche Landschaft. Die ersten Novemberstürme haben über Nacht die bunte Blätterpracht des Waldes zur Erde geweht. Fahle Fetzen hangen noch zwischen nackten Zweigen. Der erste Reif liegt wie Schnee auf den sumpfigen Wiesen. Der zerzauste und geknickte Schilf um den Katzensee rauscht im Ostwind.

Der Turmwart zieht seine Schafpelzmütze tiefer über die Ohren und stampft mit den Füßen auf den Holzboden der Turmzinne, daß es dröhnt. Er hat nicht bemerkt, daß die beiden Herrenkinder Ulrich und Gertrud zu ihm hinaufgestiegen sind. «Wir wollen auch sehen, wie die Zinsmannen heranfahren,» redet der Knabe ihn an. «Am Schwenkelberg drüben sehe ich zwei Wagen,» fährt das Mädchen fort. «Hier kommt einer von Regensdorf, dort einer von Affoltern, blas ins Horn, Turmwart, damit die Knechte und Mägde sich zum Empfang der Gäste rüsten können!» ruft der Knabe. Jubelnd poltern die beiden Kinder die steile Stiege hinunter in den Burghof, während der Turmwächter drei Hornstöße übers Tal schmettert.

Das Burgtor öffnet sich. Räder ächzen; Peitschen knallen; Kühe muhen; Hühner gackern; Gänse und Enten schnattern. Am Fuße des Burghügels entsteht ein Gedränge wie auf einem Viehmarkt. Der Burgvogt tritt unter den Torbogen und ruft: «Der Meier von Fisibach soll bringen, was dem Herrn gehört, 11 Mütt an Kernen und Roggen, 3 Malter Haber, 2 Schweine, jedes zehn Schillinge wert, 4 Herbsthühner, hundert Eier!» «Hier bin ich,» antwortet eine helle Männerstimme aus dem Gewimmel. Der Aufgerufene treibt die beiden Schweine den Burgweg hinan, während sein Knabe Hansli die Hühner und einen Korb voll Eier daher schleppt. Schloßknechte tragen das Getreide keuchend in den Burghof. Der Vogt mustert es, läßt es messen und auf die Diele unter dem Dache des Wohnhauses schütten. Mägde versorgen das Geflügel im Hühnerhof und die Eier in der Küche.

So liefert jeder Bauer seinen Bodenzins ab, zu welchem er je nach der Größe seines Hofes verpflichtet ist. Statt der Hühner und Eier bringt der Meier Hermann Breme von Dielsdorf Bienenhonig und Wachs, der Meier Egeloff von Affoltern Schafwolle und Flachs. Wohlgelaunt schreitet der Burgherr Lütold im Schloßhofe auf und ab und plaudert mit dem Bauernvolk von Wind und Wetter und dem Erntesegen des Jahres. Um die Mittagszeit wird in der Gesindestube Weißwein, Schwarzbrot und Speck aufgetragen, und die Hörigen setzen sich zum Mahle.

Da tritt ein weinendes Weib vor Lütold. Es ist die Frau des Eberhard Schado in Dielsdorf. Jammernd erzählt sie: «Mein Mann hat die zwei Zinshähne selber gegessen. Ich bin von ihm geprügelt worden, als ich sie nicht braten wollte.» Lütold braust in heftigem Zorn auf. «Holt mir den Güggelifresser!» befiehlt er jähzornig zwei Knechten.

Um die Vesperzeit bringen sie ihn in den Burghof. Er wird gebunden und mit zwanzig Peitschenhieben auf den nackten Rücken bestraft. Laut aufkreischend stieben Mägde und Kinder auseinander. Mit geballter Faust und wild funkelnden Augen verläßt Schado die Burg. Auch die zechenden Bauern in der Gesindestube stehen auf, rüsten sich schweigend zur Heimfahrt und fahren mit unwilligen, mürrischen Mienen davon. Hansli, der Bub des Meiers von Fisibach, zittert und fröstelt auf dem Wagen. Plötzlich fängt er an zu heulen und fragt seinen Vater ängstlich: «Werde ich auch so geschlagen, wenn mir die Mutter einen Güggel brät?» *J. K.*

Quellen: Nabholz, Geschichte der Freiherren von Regensberg; A. Bartels, Der Bauer, Monographie zur deutschen Kulturgeschichte; Dr. E. Schneider, Vom Geschichtsunterricht in der Volksschule und von historischer Bildung.

Zur Revision der Pensionskasse für die Volksschullehrer des Kantons St. Gallen.

Nachdem zu Ende des vergangenen Jahres der Lehrerschaft des Kantons St. Gallen durch die Revision des Lehrergehaltsgesetzes ein Gehaltsausfall von 200 Fr. am kant. Minimum, 200—400 Fr. an den kant. Dienstalterszulagen und max. 20% der Gemeindezulagen erwuchs, ist ihr dieser Tage durch die Revision der Statuten der Pensionskasse eine beachtenswerte Kompensation zuteil geworden.

Die bisherigen Pensionen: Alterspension 1200 Fr.; max. Invalidenpension 1200 Fr.; Witwenpension 400 Fr. und Waisenpension 150 Fr., waren «nicht zum Leben und nicht zum Sterben». Daran änderte auch der Umstand nichts, daß seit einer Reihe von Jahren an bedürftige Pensionäre auf dem Budgetwege staatliche Zuschüsse bis max. 300 Fr. für alte und invalide Lehrer, 200 Fr. für Witwen und 100 Fr. für Waisen ausgerichtet wurden. Der Lehrertag des kantonalen Lehrervereins im Juli 1920 hat denn auch nachdrücklichst die Erhöhung der Renten und Prämien gefordert und die für die Revision der Statuten von der Kommission vorgelegten Richtlinien gutgeheißen.

Die Bestrebungen im Jahre 1921 zogen sich bis vor den Großen Rat; am Veto des kant. Rechnungsdefizites, das keine Neuausgaben zuläßt, scheiterten sie. Ein neuer Vorstoß nach Neujahr 1923 hatte bessern Erfolg. In kaum 2 Monaten haben Erziehungsrat und Regierungsrat die Revision derart gefördert, daß die Statuten auf 1. April in Kraft treten können.

Aus der Pensionskasse ist eine «Versicherungskasse für die Volksschullehrer des Kantons St. Gallen» geworden. Die Namensänderung liegt in der Erweiterung der Kassa-Zwecke begründet. Außer den bisherigen Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenversicherungen sind der Kasse auch eine Verwandtenabfindung und eine Sparkasse für alters- und gesundheitshalber von der Versicherungskasse ausgeschlossene Lehrkräfte angegliedert worden.

Die Mitgliedschaft ist für alle an öffentlichen, von Schulgemeinden gehaltenen Primarschulen des Kantons gesetzlich angestellten Lehrer und nicht verehelichten Lehrerinnen weltlichen Standes und für die an öffentlichen Sekundarschulen des Kantons gesetzlich angestellten Hauptlehrer und Hauptlehrerinnen weltlichen Standes obligatorisch. Das Obligatorium ist neu, aber es liegt im Interesse der Kasse wie der Versicherungsnehmer. *Wir möchten alle, durch die Inkraftsetzung der neuen Statuten zum Eintritt in den Kassaverband verpflichteten Lehrer und Lehrerinnen, wie auch die eintrittsberechtigten Arbeitslehrerinnen und Fachlehrkräfte darauf aufmerksam machen, daß der Eintritt vor dem 1. April noch zu wesentlich günstigeren Bedingungen erfolgen kann, als nachher auf Grund der in den neuen Statuten vorgesehenen Nachzahlungen.* Die Liste der freiwillig versicherten Mitglieder ist durch die Hauptlehrerinnen der Frauenarbeitsschule, so lange ihr die kant. Arbeitslehrerinnenausbildung übertragen worden ist, vermehrt worden.

Die Prämien sind in folgender Weise erhöht:

Jährliche Beiträge der Mitglieder	je 150 Fr.,	bisher 50 Fr.
Jährl. Beiträge der Schulgemeinden und Sekundarschulkorporationen	„ 120 „	„ 60 „
Jährliche Beiträge des Staates . .	„ 60 „	„ 40 „
Anteil aus der Bundessubvention .	„ 35 „	„ 35 „
	365 Fr.,	bisher 185 Fr.

An neuen Einzahlungen sind von den Mitgliedern bei Anlaß der Verehelichung für die Ehefrauen je 50 Fr. zu leisten.

Angesichts des Umstandes, daß gegenwärtig im ganzen Kanton mit Ausnahme von 3 Schulgemeinden sämtliche die

Prämienbetreffnisse der Lehrer an die Kasse leisten und angesichts der Erhöhung der Gemeindequote von 60 auf 120 Fr. steht zu erwarten, daß viele Schulgemeinden die Leistung des bisherigen und neuen Prämienbetreffnisses der Lehrer ablehnen. Dies umso mehr, als die neuen Statuten festlegen, daß frühere Bschlüsse in dieser Richtung als aufgehoben zu betrachten seien. Die von der Lehrerschaft zu übernehmenden Mehrleistungen müssen daher als sehr beträchtliche anerkannt werden. Sie stehen aber im Vergleiche zu der Summe der Leistungen der übrigen Kassa-Kontrahenten und in bezug auf die Höhe der Renten in keinem schlechtern Verhältnis als viele andere Versicherungskassen, die wir zum Vergleiche herbeigezogen haben.

An Leistungen der Versicherungskasse sind vorgesehen: eine Altersrente von 2000 Fr. für Lehrer, die nach dem vollendeten 65. Altersjahre, und Lehrerinnen, die nach dem vollendeten 60. Altersjahre in den Ruhestand versetzt werden; eine Invaliditätsrente von 30% der maximalen Altersrente plus einer Zulage von 2% für jedes über das 20. Altersjahr hinausgehende Jahr bis zum Gesamtrentenbetrag von 2000 Fr. (vom 56. Altersjahr an); eine Witwenrente von 800 Fr.; eine Waisenrente von 250 Fr.

In den bisherigen Statuten war die Ausrichtung der Witwenrente nur auf Frauen, die nicht mehr als 15 Jahre jünger sind als der Mann, beschränkt. Diese Bestimmung ist insofern gemildert worden, als die Witwenpension derjenigen Frauen, welche mehr als 10 Jahre jünger sind als ihre Männer, für jedes über 10 Jahre hinausgehende Jahr um 5% der normalen Witwenpension reduziert wird, so daß erst Witwen, die 30 Jahre jünger sind, vollständig auf den Genuß einer Witwenrente verzichten müssen.

Wenn keine Witwen- und Waisenrenten ausgerichtet werden müssen, leistet die Versicherungskasse an Großeltern und Eltern, sowie Geschwister und elternlose Großkinder unter 18 Jahren, sofern sie in bedürftigen Verhältnissen leben und vom Verstorbenen namhaft und andauernd unterstützt worden sind, einmalige Abfindungen bis auf 70% der persönlichen Einzahlungen des Kassa-Mitgliedes ohne Zinsen und Eintrittsgeld.

Während früher den aus dem Schuldienst austretenden Mitgliedern ein Teil ihrer geleisteten Personalbeiträge, in keinem Falle aber mehr als 50% als Abgangsentschädigung verabreicht werden konnten, müssen in der Folge 70% der geleisteten persönlichen Beiträge rückvergütet werden. — Die Renten werden je zu Ende eines Kalendervierteljahres, bisher Halbjahres, ausbezahlt.

An die Sparkasse leisten Mitglieder, Gemeinden und Staat die gleichen Beiträge wie an die Versicherungskasse. Erfolgt der Dienstaustritt infolge Invalidität oder in einem Alter von mindestens 65 bezw. 60 Jahren oder infolge Todes, so entrichtet die Sparkasse ihm oder seinen pflichtteilsberechtigten Angehörigen als einmalige Abfindung das ganze für ihn angesammelte Sparkapital.

Für die Verwaltung der Kassen ist eine Verwaltungskommission aus 5 Mitgliedern, dem Chef des Erziehungsdepartementes als Präsident, 2 Vertretern des Erziehungsrates und 2 von der Delegiertenversammlung des kant. Lehrervereins gewählten Lehrkräften geschaffen worden. Damit hat die Lehrerschaft das von ihr schon längst reklamierte Mitspracherecht in der Kassa-Verwaltung erhalten.

Lehrer, welche das 68. und Lehrerinnen, welche das 63. Altersjahr erfüllt haben, sind im Einverständnis mit der zuständigen Wahlbehörde vom Erziehungsrate der Versicherungskasse zu überweisen, sofern nicht ganz besondere Verhältnisse gegen die Versetzung in den Ruhestand sprechen. Diese neue Bestimmung enthält die Möglichkeit der Zwangspensionierung, aber in einer Form und unter Kautelen, daß wir sie als durchaus zweckmäßig anerkennen müssen.

Die Versicherungskasse übernimmt die Ausrichtung der durch den Großen Rat beschlossenen Teuerungszulagen an rentenberechtigte Lehrkräfte, Witwen und Waisen. Im laufenden Budget der Staatsrechnung sind für diesen Zweck 53,000 Fr. voranschlagt. Neu Pensionierte fallen für die Berücksichtigung aus diesem Titel außer Betracht. Durch den natürlichen Abgang der unter frühern Statuten Pensionierten reduziert sich der hiefür erforderliche Kredit von Jahr zu Jahr beträchtlich.

An die Inkraftsetzung der neuen Statuten ist seitens des Regierungsrates der Vorbehalt der Genehmigung des erforderlichen Nachtragskredites durch den Großen Rat im Monat Mai geknüpft worden. Wir zweifeln nicht daran, daß dieser Nachtragskredit bewilligt werden wird. Auf Ende des Schuljahres 1922/23 werden 14, bis Ende des Schuljahres 1923/24 sogar 23 Lehrer in den Ruhestand übertreten. Für alle diese erwächst dem Staate eine Minderausgabe an Dienstalterszulagen von je 1000 Fr. Verschiedene Lehrstellen werden unbesetzt bleiben; für diese Fälle fallen die staatlichen Stellenbeiträge, sowie die Leistungen an die Versicherungskasse außer Rechnung. Berücksichtigen wir dazu noch die Übernahme der Teuerungszulagen an Alterspensionäre durch die Versicherungskasse, so stehen den Mehrleistungen des Staates an die Kasse für die nächsten Jahre weit größere Minderausgaben aus oben genannten Titeln gegenüber. *-s. -t.*

Schulnachrichten

Glarus. Auf die etwas eigentümlichen Auslassungen des Kollegen M. D. in letzter Nummer habe ich zu bemerken, daß es mir ferne liegt, ihm als Leiter der damaligen Kantonalkonferenz die Schuld für den abweichenden Beschluß in Sachen der Primarlehrerprüfungen in die Schuhe zu schieben. Wie er zustande kam, kann hier nicht erörtert werden, da dies zu weit führen würde; es genügt, daß der gemachte Fehler zugegeben wird. Welches Interesse die Öffentlichkeit dem sachlich geführten Federstreit entgegengebracht hat, lasse ich dahingestellt, halte aber die bezüglichen Bemerkungen des Kollegen für unangebracht; denn ich glaube, daß Erörterungen über kantonale Verordnungen und Institutionen, die die Schule betreffen, nicht nur die Lehrer, sondern auch noch weitere Kreise berühren. Wie die Lehrerschaft selbst über die Sache denkt, und welches die Folgen der Auseinandersetzungen sein werden, wird die Zeit lehren. *R. B.*

Graubünden. In *St. Moritz* und *Samaden* sprach am 5. und 7. März Herr Altseminardirektor *Th. Wiget* in gut besuchten Versammlungen von Eltern, Lehrern und Schulfreunden über die *Erziehungsmaximen Pestalozzis* und ihre Beziehungen zur heutigen Volksschule. In zirka einstündigem Vortrag entwarf der Redner mit gewohnter Meisterschaft ein treffliches Bild der Ziele und Bestrebungen unseres bahnbrechenden Schweizer Pädagogen. Der auf dem Gebiete der Pestalozziforschung anerkannte Meister verstand es, durch Anlehnung an Zitate aus den Werken des großen Schulreformers und durch seine gewandte, anschauliche Vortragsweise die Zuhörer für dessen Erziehungsprobleme in hohem Maße zu interessieren. Zum Schlusse gab er, von der religiösen Anschauung Pestalozzis ausgehend, eine treffliche Orientierung über die Bestrebungen der Anhänger der sog. «freien» oder «konfessionellen Volksschule», indem er deren Vor- und Nachteile gegenüber der neutralen Staatsschule hervorhob, ohne jedoch seine persönliche Stellungnahme in bestimmter Form kundzutun. Die Ausführungen des verdienten Schulmannes ernteten allgemeine Anerkennung. *-a.*

Schaffhausen. Lehrerstelle Hemmenthal. Der erweiterte Vorstand des Schaffhauser Kantonalen Lehrervereins sieht sich nicht genötigt, über diese vakante Stelle die Sperre zu verhängen. Die Schulverhältnisse in dem Dorfe sind aber *äußerst unerquickliche*, so daß Kollegen, welche sich um diese Stelle interessieren, dringend ersucht werden, vor einer definitiven Anmeldung sich mit dem Präsidenten der Sektion Schaffhausen: Herrn J. Genner, Reallehrer in Neuhausen, in Verbindung zu setzen. *Der Vorstand.*

St. Gallen. ⊙ Stadt. Der *städtische Lehrerverein* wollte am 4. März die *Lehrplanberatung* zu Ende führen. Ein Rückkommensantrag betreffend den *Schreibunterricht* löste aber eine so lange Diskussion über Antiqua und Fraktur aus, daß

eine weitere Lehrervereinsversammlung nötig sein wird. Die Herren Guler, Führer und Keel votierten für die Antiqua als der einzigen von den Volksschülern zu erlernenden Schrift, da die gründliche Beherrschung von zwei Schriften durch einen Volksschüler unmöglich sei. Die Herren Oesch und Zogg sprachen zugunsten der Fraktur. Herr J. J. Bösch empfahl, wenigstens von der früher beschlossenen Einführung der Antiqua in der Unterschule abzusehen, da deren Erlernung eine nicht unerhebliche Mehrbelastung der Schüler bringe. Herr Dr. Bächler, selbst ein Freund der Antiqua, riet von einem einseitigen Entscheide ab und vertrat den gewiß berechtigten Standpunkt, daß das Ziel des Schreibunterrichtes nicht die Erlangung einer kalligraphischen, sondern einer Individualschrift sein soll. Die Frage Antiqua oder Fraktur soll nach einem von der Versammlung gefaßten Beschlusse durch eine Urabstimmung des Lehrervereins entschieden werden. Dann aber laßt es genug sein des grausamen Spiels! Herr Kreisschulratspräsident *Hausknecht* referierte über die *Stundenzuteilung* an die einzelnen Lehrfächer. Im neuen Lehrplan wurden die Stunden für Lesen und Schreiben reduziert, die Stunden für die Realfächer vermehrt. Dabei soll die größere Stundenzahl nicht einer Erweiterung des Lehrstoffes in den Realien, sondern einer gründlicheren Behandlung desselben unter besonderer Berücksichtigung des Heimatprinzipes dienen. Die von der Lehrplankommission aufgestellte Stundenverteilung wurde unter Ablehnung verschiedener Abänderungsvorschläge genehmigt. Die Besprechung der Stundenverteilung für die Oberschule, sowie der *Hausaufgaben* wird in der nächsten Versammlung des Lehrervereins erfolgen. — Der Erziehungsrat hat die Aufnahme der Lehrer der städtischen *Gewerbeschule* in die kantonale Pensionskasse abgelehnt. Das *Jugendfest* der Stadt St. Gallen soll im Hinblick auf die mißliche wirtschaftliche Lage auch im Jahre 1923 ausfallen. Seit 1914 ist es nicht mehr abgehalten worden. An dessen Stelle traten in den letzten Jahren halb- bis eintägige Schulreisen mit bescheidener finanzieller Unterstützung durch die Stadtgemeinde.

Thurgau. Eine gegenwärtig in unserm Kanton geradezu auffallende Erscheinung ist die Tatsache, daß in der Besetzung der Lehrstellen dieses Frühjahr sozusagen keine Änderungen eintreten werden. Während in früheren Jahren ein halbes Dutzend und mehr Schulen neu zu besetzen waren, was dann oft einen Lehrerwechsel weit über diese Zahl und auch über den gesetzlichen Kündigungstermin hinaus zur Folge hatte, ist in dieser Hinsicht ein offenbarer Stillstand eingetreten. Die starke Verjüngung des Lehrkörpers in den letzten Jahren und die größere Stabilität in den Besoldungsverhältnissen mögen Gründe hiefür sein. Wenn der Anreiz der Besserstellung fehlt, besinnt sich gar mancher Lehrer, bevor er seinen Wirkungskreis verläßt, in der gewiß richtigen Voraussetzung, «es sei an einem andern Orte auch nicht alles», wie der Thurgauer sagt. So mußten im Herbst mehrere Lehrstellen provisorisch besetzt werden. Ein anderer Grund der Stagnation im Lehrerwechsel dürfte in der Tatsache liegen, daß innert Jahresfrist 4 Lehrstellen eingegangen sind. Die Tendenz auf Sistierung von Lehrstellen ist offenbar ziemlich weit verbreitet. Zum Teil ist sie in einer tatsächlichen Abnahme der Schülerzahlen begründet, zum Teil aber auch dem Zeitgeist entsprungen: Spartendenz. Die letzteren Fälle mahnen zum Aufsehen. Wir sind im Thurgau in bezug auf das Schülermaximum weit hinter anderen Kantonen zurück; es ist also durchaus nicht nötig, daß sich die Verhältnisse noch verschlechtern. Die nächstens stattfindende Delegiertenversammlung der Sektion Thurgau wird sich mit der Frage: Reduktion der Lehrstellen und Schülermaximum zu befassen haben. Die Stellung der Schulgemeinden in dieser Frage ist ja teilweise zu begreifen. Die Aufhebung von Lehrstellen ermöglicht diejenigen Einsparungen, die selbst mit einem rigorosen Lohnabbau nicht zu erzielen wären. Die Einsicht, daß unsere Lehrerbesoldungen selbst einen mäßigen Abbau nicht ertragen, scheint glücklicherweise an den meisten Orten vorhanden zu sein. Eine Ehrenmeldung verdient in dieser Beziehung die kleine Landschulgemeinde Fruthwilen bei Ermatingen, die kürzlich die Besoldung ihres seit letzten Herbst provisorisch amtenden Lehrers auf 3800 Fr. erhöht hat (Antrag der Schulvorsteherschaft 3600 Fr.)

Es dürfte für manchen thurg. Lehrer von Wert sein, zu wissen, daß die Teuerungszulagen nicht ohne weiteres reduziert oder ganz entzogen werden können. Wenn der betroffene Lehrer sich gegen einen solchen Beschluß beschwert, so wird die Aufsichtsbehörde prüfen, ob die Reduktion gerechtfertigt sei oder nicht. Das gilt selbstverständlich auch für die Personalzulagen. Nach wie vor aber dürfte es besser sein, sich wenn immer möglich nicht auf solche veränderlichen Zuschüsse einzulassen.

Gegenüber einem Gemeindebeschlusse, einen seit fünf Vierteljahren im Kuraufenthalt befindlichen Lehrer zu entlassen (auf Grund des § 11 des Besoldungsgesetzes) hat das Erziehungsdepartement den Standpunkt eingenommen, die Bestimmung des § 11 könnte nur dann angewendet werden, wenn der betr. Lehrer die Schule nicht auf den vereinbarten Zeitpunkt wieder hätte übernehmen können oder wollen; daß ferner die Entlassung in diesem Falle nur im Einverständnis mit der betroffenen Lehrkraft erfolgen könnte, und zwar durch den Regierungsrat. Eine Entlassung durch die Gemeinde sei nur auf dem gesetzlichen Wege der Abberufung möglich. Der erwähnte Gemeindebeschluß wurde als ungültig erklärt. Damit ist also festgestellt, daß § 11 des Besoldungsgesetzes den Gemeinden nicht die Möglichkeit gibt, eine Lehrkraft bei längerer Krankheitsdauer einfach zu entlassen. Praktisch ist allerdings diese Interpretation von geringem Wert, da in einer Gemeinde, in der die Stimmung der Mehrheit auf Entlassung einer Lehrkraft hin tendiert, eine Abberufung nicht nur möglich, sondern sehr wahrscheinlich erscheint. Immerhin dürfte sich mancher Schulbürger zweimal besinnen, bevor er den verhängnisvollen Bogen unterzeichnet. *-h-*

— Gehaltabbau. Die Zeit rückt heran, da die thurg. Schulgemeinden ihre «Jahresgemeinde» abhalten mit dem Haupttraktandum: Jahresrechnung 1922. Bei diesem Anlasse wird gewöhnlich auch das Gehalt des Lehrers reguliert und zwar, wie es das kantonale Besoldungsgesetz vom 23. Dezember 1918 in § 4 festlegt, im Sinne der Gehaltserhöhung. Leider aber hat die wirtschaftliche und finanzielle Lage einzelner Schulgemeinden diese bereits veranlaßt, die festgelegten Lehrerbesoldungen zu reduzieren, trotz des noch in Kraft bestehenden Besoldungsgesetzes. Mit diesem Beispiel vorangegangen ist die Schulgemeinde Arbon. Bereits im August 1922 hat diese Gemeinde auf Antrag der sozialdemokratischen Partei für die Lehrer und übrigen Angestellten einen Gehaltsabbau von 13% beschlossen und zwar vom Gesamteinkommen, also Gemeinbesoldung und Dienstalterszulage, was einen Abzug von 988 Fr. ausmacht (13% von 7600 Fr.). Die Lehrerschaft hatte sich mit der Schulbehörde freiwillig auf einen Lohnabzug von 600 Fr. geeinigt. Arbon gehört zu den thurg. Industriegemeinden, die unter der herrschenden Krisis und Arbeitslosigkeit am meisten leidet, und die Lehrerschaft hat deshalb in Würdigung der Verhältnisse, sich dem Lohnabbau gefügt. An der Budgetgemeinde für 1923, im Februar, wurden nun weitere Sparmaßnahmen beschlossen, die nochmals eine Reduktion des Gehaltes der Lehrer bedeuten. Die Entschädigung für gewerbliche und obligatorische Fortbildungsschule, sowie für den Knabenhandarbeitsunterricht wurde um 50 Rp. pro Stunde reduziert und beträgt nun 4 Fr. resp. 3.50 Fr.; ebenso wurden die Gartenbaukurse sistiert und die Zahl der Handarbeitskurse reduziert, was für verschiedene Lehrer nochmals einen empfindlichen Lohnabbau bedeutet. Die Lehrer der Sekundarschule, deren Gehalt 1200 Fr. mehr beträgt als derjenige der Primarschule, hatten für 1922 keinen Lohnabbau; für das Schuljahr 1923 ist auf dieser Stufe ein Abbau von 10% vom *Gemeindegehalt* von 7200 Fr. vorgesehen, so daß nun der Unterschied zwischen Lehrern der Primar- und Sekundarschule 1500 Fr. beträgt. Alles unter dem Druck der Verhältnisse! Arbon nahm unter den thurg. Schulgemeinden früher die 1. Stelle ein und galt als sehr schulfreundlich; mögen bald wieder bessere Zeiten kommen, damit die alte «Römerstadt am Bodan» auf dem Gebiete des Schulwesens

tüchtig vorausschreitet; im Lohnabbau aber mögen sich keine «Nachahmer» finden! *-r.*

— (Einges.) Wir haben wieder einen Wahlfrühling vor uns. Die Kantonsratswahlen, die zum zweitenmal nach dem Proporz vorgenommen werden, dürften jedenfalls wieder die höchsten politischen Wellen treiben. Da darf unsere Lehrerschaft schon darauf aufmerksam gemacht werden, daß für uns nicht die politische Richtung maßgebend sein sollte, sondern die Stellung des Kandidaten zu Schule und Lehrerschaft. Wenn wir letztern Standpunkt beziehen, so wird es nicht mehr vorkommen, daß Lehrer sich am Wahlakt einfach nicht beteiligen, trotzdem sie mit ihrer Stimme einem Kollegen zum weitern Verbleiben im Rate hätten verhelfen können. Wenn wir nicht mehr Standesbewußtsein besitzen, dann ists schade um unser passives Wahlrecht, um das unsere Baselbieter Kollegen so angestrengt ringen. Besehen wir uns also die Wahllisten genau.

Zürich. Samstag den 3. März versammelte sich in der St. Jakobskirche in Zürich III das Gesamtkapitel des Bezirkes Zürich. Haupttraktandum bildete die *Frage des Unterrichtes in Biblischer Geschichte und Sittenlehre*, die durch die bekannte Eingabe der Katholiken und das Kreisschreiben des Erziehungsrates eine höchst aktuelle Bedeutung erlangt hat. Der erste Referent, Herr Dr. *Max Hartmann*, Zürich V, beleuchtete in einem weit ausholenden Vortrage anhand eines reichen geschichtlichen Materials die kulturelle Bedeutung der Biblischen Geschichte *und* Sittenlehre als Unterrichtsgegenstand. Er vertrat dabei den Standpunkt, daß auch im neuen Unterrichtsgesetze Biblische Geschichte und Sittenlehre als Unterrichtsfach *beibehalten* werden solle. Der zweite Referent, Herr Dr. *Emil Weber*, Zürich III, behandelte in seinem von innerer Wärme und freiem Bekennermut getragenen Referate die Frage: Biblische Geschichte *oder* Sittenlehre» und kam dabei auf Grund persönlicher Erlebnisse und Erfahrungen im Unterrichte zu dem Schlusse, daß es zweckmäßiger sei, wenn der Unterricht in Biblischer Geschichte aus dem Lehrplan der Volksschule *gestrichen* und der *Kirche* zugewiesen werde. *Unterrichtsgegenstand der Volksschule solle allein die Sittenlehre bilden.* In der nachfolgenden Abstimmung, der eine lebhaft benutzte Diskussion voranging, stimmte das Kapitel mit überwältigendem Mehr der These von Herrn Dr. *Weber* zu (Streichung der Biblischen Geschichte aus dem Lehrplan). — Da Herr *Eduard Oertli*, Zürich V, leider aus Gesundheitsrücksichten vor Ablauf der Amtszeit aus der Bezirksschulpflege zurücktreten mußte, hatte die Versammlung an dessen Stelle eine *Neuwahl* zu treffen. Die Sektion Zürich des kantonalen Lehrervereins, die die Neuwahl vorbereitet hatte, empfahl Herrn *Heinrich Schönenberger*, Zürich III, in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um die Lehrerschaft als Ersatz. Da weitere Vorschläge nicht erfolgten, war die ehrenvolle Wahl von Herrn Schönenberger zum vorneherein gesichert. — Die Hilfskasse des Schulkapitels Zürich unterstützte im abgelaufenen Jahre 7 Lehrersfamilien mit namhaften Beiträgen und weist auf den 31. Dezember 1922 einen Vermögensbestand von 31,483 Fr. auf. *H.*

— Das Schulkapitel Horgen befaßte sich in seiner Versammlung vom 3. März hauptsächlich mit der Frage der Revision des Unterrichtsgesetzes. Herr W. Zürrer in Wädenswil behandelte den weitschichtigen Stoff klar und gründlich und faßte schließlich seine gediegenen Ausführungen wie folgt zusammen:

1. Ein neues Unterrichtsgesetz soll der freien Entwicklung des Schulwesens keinerlei Zwang antun, weswegen alle minderwichtigen Forderungen weggelassen oder der leichter zu revidierenden Verordnung zugewiesen werden sollen. 2. Die bisherige Organisation ist beizubehalten für Behörden und Lehrerschaft. 3. Konfessionelle Schulen dürfen nur als Privatschulen geführt werden, der Staat leistet an solche keine Beiträge. 4. Es ist zu wünschen, daß die Schulpflicht erst mit dem 7. Altersjahr beginne. 5. An der Oberschule soll die volle Unterrichtszeit das ganze Jahr dauern, die Schüler sollen in Sekundarschulkreisen zusammengezogen werden dürfen. Die Schülerzahl einer Abteilung soll 30 nicht übersteigen. Die Bildung von Abschlußklassen ist zu ermöglichen. 6. Das Maximum der Schülerzahl der Primarschulabteilung soll 50, jenes einer Sekundarschulabteilung 30 nicht übersteigen. 7. Die Zahl der Ferienwochen ist für Volks- und Mittelschulen für den ganzen Kanton verbindlich zu machen. 8. Die Biblische Geschichte und Sittenlehre wird als obligatorisches Unterrichtsfach beibehalten. Dispensationen aus konfessionellen Gründen sind unzulässig. 9. Die Einführung des erweiterten Turnunterrichtes und die Förderung des Arbeitsprinzips ist staatlich zu unterstützen durch die Errichtung geeigneter Lehrerbildungskurse ohne finanzielle Inanspruchnahme der Lehrer. 10. Die Errichtung von Spezialklassen in größern Schulgemeinden ist gesetzlich zu fordern. 11. Der Kinderfürsorge ist in weitgehender Weise Rechnung zu tragen durch staatliche Unterstützung auch privater Fürsorgetätigkeit. 12. Die obligatorische Fortbildungsschule für beide Geschlechter ist zu fordern mit besonderer Berücksichtigung des staatsbürgerlichen Unterrichts für Knaben und des Koch- und Hauswirtschaftsunterrichtes für die Mädchen. — Die Versammlung stimmte dem Vortragenden nach gewalteter Aussprache in allen Punkten zu. *H. B.*

Kleine Mitteilungen

— Wir entnehmen einer Zuschrift der Fehrschen Buchhandlung, St. Gallen, daß «Singfibel» und «Bausteine» von Prof. Dr. Karl Eitz, Eisleben, Verlag Breitkopf u. Härtel, vergriffen sind. Als Ersatz für diese beiden Bücher ist im Verlag Julius Klinkhardt ,Leipzig, vom gleichen Verfasser erschienen «Der Schulgesangunterricht als Grundlage der musikalischen Bildung».

— Den gewaltigen Aufschwung der elektrischen Zugsförderung in der Schweiz illustrieren zwei Sondernummern der «Schweiz. Techniker-Zeitung», die der Elektrifikation der Schweizerbahnen gewidmet sind. Wir entnehmen diesen Nummern folgende Angaben. Die erste elektrische Lokomotive kam 1899 auf der Strecke Burgdorf-Thun in Betrieb. Sie entnahm Drehstrom von 750 Volt und leistete 300 PS. Die maximale Zugkraft betrug 4400 kg; die größte Geschwindigkeit 36 km per Stunde. 1906 folgte der elektrische Betrieb der Simplonstrecke, ebenfalls mit Drehstrom, aber von 3000 Volt. 1913 wagte man, nach mancherlei Versuchen auf der Strecke Seebach-Wettingen, die Elektrifikation des Lötschbergs mit *Einphasenstrom* von 15,000 Volt Spannung. Diese Betriebsart wurde nach langen, allzulangen Kämpfen auch auf die S. B. B. übertragen. Heute besitzen die Bundesbahnen bereits 136 elektrische Lokomotiven, obwohl erst 1918 die Elektrifikation energisch an die Hand genommen wurde. Die Hauptdaten eines neuen Typs dieser von der Maschinenfabrik Oerlikon gebauten Maschinen sind: Leistung 2240 PS; Zugkraft: 26,000 kg; Geschwindigkeit 65 km per Stunde; Gewicht: 120 Tonnen. *R.*

Sprechsaal

Hilfsbücher zur Methodik des fremdsprachlichen Unterrichts.

An Herrn *F. H. G.* Sie wünschen ein gutes, kurz gefaßtes Lehrbuch über Didaktik und Methodik der modernen Sprachen kennen zu lernen, in dem Französisch, Italienisch, Englisch und Deutsch berücksichtigt sind. Es ist mir kein Buch bekannt, das alle vier Sprachen umfaßt; dagegen kann ich Ihnen einige Literatur nennen, in der die Probleme des modernen Sprachunterrichts zusammenhängend behandelt sind. 1921 erschien im Verlag von Teubner in Leipzig eine Darstellung von *Ph. Aronstein, Methodik des neusprachlichen Unterrichts.* (Erster Band: die Grundlagen; 110 Seiten). In einem historisch-kritischen Teil werden die Ansichten über das Wesen der Sprache, die Ziele des fremdsprachlichen Studiums und die Unterrichtsmethoden erörtert; in einem weitern Teil finden sich die Prinzipien des fremdsprachlichen Unterrichts dargelegt. Am Schlusse gibt der Verfasser ein ausführliches Literaturverzeichnis. — Ein zweites Bändchen desselben Autors (ebenfalls in Teubners Verlag) befaßt sich mit dem *Englisch-Unterricht.* Hier werden in besonderen Kapiteln Aussprache, Wort-

schatz, Grammatik und Lektüre besprochen. In Anmerkungen ist zahlreiche Literatur aufgezeichnet. — Für *Englisch* nennen wir Ihnen weiterhin: *Thémoin & Grace*, English Lessons on the Gouin Method, Paris, Hachette, 1912. *Bisenz*, Bilderkurs der englischen Sprache, London, The modern Language Press. *Wendt*, Enzyklopädie des englischen Unterrichts, Berlin, Carl Meyer, 1912. *Kleinschmidt*, Wissenschaftl. Lehrgang der englischen Sprache, 1910, Hannover, Jaenicke.

Eine zusammenfassende Darstellung über die Methode des neusprachlichen Unterrichts sucht *Kappert* zu geben (Psychologische Grundlagen des neusprachlichen Unterrichts; Verlag Nemnich, Leipzig, 1915). Äußerst lesenswert sind noch immer die Darlegungen von *Münch* (Didaktik und Methodik des französischen Unterrichts), *Sallwürk* (Fünf Kapitel vom Erlernen fremder Sprachen), *Walter* (Die Reform des neusprachlichen Unterrichts), *Gouin* (l'art d'enseigner et d'étudier des langues), *Schweitzer et Simonnot* (Méthodologie des Langues vivantes). — Vielleicht ergänzt ein Kollege diese Mitteilungen.

S.

Totentafel Ein zahlreiches Geleite erwies am 16. Januar dem im 82. Altersjahr verstorbenen Kollegen Conrad Müller in Amriswil die letzte Ehre. Noch vor Absolvierung der dreijährigen Seminarzeit in Kreuzlingen war ihm das Lehramt an der Schule Emmishofen übertragen worden. Im Frühjahr 1860 bestand er die Schlußprüfung und erwarb sich das Lehrdiplom mit Auszeichnung. Der Erziehungsrat, der auf die tüchtige Lehrkraft in Emmishofen aufmerksam gemacht worden war, berief ihn an die Schule Bußwil, wo damals wegen religiöser Streitigkeiten mißliche Schulverhältnisse herrschten. In kurzer Zeit gelang es Conrad Müller, sich das Zutrauen beider Parteien zu erwerben. Die geringe Besoldung — sie betrug 500 Fr. — veranlaßte Herrn Müller, sich nach einer besser honorierten Stelle umzusehen. Im Jahre 1862 wurde er an die Oberschule Amriswil gewählt, an welcher er ohne Unterbruch bis zum Jahre 1910 wirkte. Herr Müller besaß ein vortreffliches Lehrtalent und eine gute Mitteilungsgabe. Neben der Schule betrieb er auch die Feldmesserei, für die er ein besonderes Talent hatte und in der er sich durch Studium am Technikum in Winterthur weiter ausbildete. Es trafen ihn aber auch schwere Schicksalsschläge, aber er ließ sich nicht entmutigen. Bis in sein hohes Alter behielt er seine geistige Frische. Im Jahre 1909 feierte der Verstorbene sein 50jähriges Jubiläum, das sich zu einer erhebenden Feier für den Jubilaren und für die Gemeinde gestaltete. Im folgenden Jahre trat er vom Schuldienst zurück. Noch waren ihm über 10 Jahre vergönnt, zu wirken und zu arbeiten. Da, kurz vor seinem 82. Geburtstage, traf ihn ein Schlaganfall. Ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, verschied er nach vier Tagen ohne Todeskampf. *E. Sch.*

— In Sargans starb im hohen Alter von 77 Jahren alt Lehrer Jakob Oesch, bürgerlich von Balgach. Im Jahre 1861 war er in das Lehrerseminar in St. Gallen eingetreten, das er, mit dem Lehrpatent in der Tasche, als 18jähriger Jüngling 1864 wieder verließ. Seine erste Anstellung fand der junge Lehrer im Bergdörflein Wiesen am Fuße des Schnebelhorns. Vom Jahre 1869 bis 1876 wirkte er voll Eifer an der Oberschule Sargans. Seine eigentliche Lebensarbeit aber verrichtete der Verstorbene in der Gemeinde Jona, wo er 43 Jahre lang, bis zum August 1917, mit Liebe und Hingebung dem Lehrberufe oblag. Die segensvolle Arbeit fand die verdiente Würdigung von Volk und Behörden. Sein freundliches Wesen machte ihn auch im Kreise der Kollegen beliebt, denen er manche Konferenzen mit den Gaben seines goldenen Humors verschönte. Nur 5½ Jahre war es Jakob Oesch vergönnt, den wohlverdienten Ruhestand zu genießen, den er in Rapperswil und seit Jahresfrist in Sargans verlebte. Eine schnell verlaufende Altersschwäche setzte dem Leben des bis vor kurzer Zeit rüstigen Greises ein rasches Ende. *A. H.*

Bücher der Woche

Lauchenauer, Eduard: *Heinrich Leutholds Leben.* Inaugural-Dissertation. 1922. Müller u. Sigler, Memmingen. 114 S.

Huber-Bindschedler, Berta: *Die Motivierung in den Dramen von J. M. R. Lenz.* Ein Beitrag zur Psychologie Lenzens. Inaugural-Dissertation. 1922. A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw (Württ.) 156 S. Geh.

Mächler, Rob., Dr. jur.: *Die Sicherung des Frauengutes nach schweiz. Recht unter besonderer Berücksichtigung des Zivilgesetzbuches.* 1923. Orell Füßli, Zürich. 64 S. Geh. 3 Fr.

Poeschel, Erwin: *Augusto Giacometti.* 1922. Rascher u. Cie., Zürich. 80 S., 29 farb. Bilder u. 16 Tafeln. Geh. 2 Fr.

Dittberner, A. F.: *Zitate aus den Werken von Gottfried Keller.* 1923. Presseverlag Dittberner, Berlin-Steglitz. 68 S. Geb. Fr. 1.50.

Schimmer, K. E., *Allgemeines Fremdwörterbuch.* 1922. (Bibliothek der Sprachenkunde.) A. Hartleben's Verlag, Leipzig-Wien. 216 S. Geb. 2 Fr.

v. Othegraven, A.: *Sommernacht.* Op. 57. Männerchor. Hug u. Cie., Zürich.

Gaßmann, A. L.: *Zwei gemischte Jodlerchöre.* Op. 56. Obiger Verlag.

Reiter, Josef: *Jägerlied.* 4stimmiger Männerchor. Obiger Verlag.

Krause, Otto: *In der Luft des süßen Maien.* Männerchor. Obiger Verlag.

Niedermann, G.: *De Schriner. Wanderburschenlied. Trotz alledem.* 3 Männerchöre. Obiger Verlag.

Griesbacher, Peter: *Ehre sei dem Vater.* Für 8stimmigen Chor a capella u. Soli. Op. 224. Alfred Wehrli vorm. Phil. Fries, Zürich. Part. Fr. 1.50, Stimmen 30 Rp.

Lavater, Hans: *Im Maie.* Männerchor. Op. 27, Nr. 4. Hug u. Cie., Zürich.

Schmid, Hans: *Vier Lieder für eine Singstimme mit Klavierbegleitung.* Op. 6. Hug u. Cie., Zürich. Geh. Fr. 3.—.

Kant. Lehrerverein Baselland

Preisaufgabe pro 1923: «Anschauungsmaterialien zu einem heimatlich orientierten Geschichtsunterricht». *Auszug aus dem diesbez. Reglement:* «Die Arbeiten sind bis 31. Dezember 1923 dem Kantonalvorstand einzureichen. Sie müssen von fremder Hand oder mit Maschinenschrift geschrieben und mit einem «Kennwort» versehen sein; sie dürfen weder den Namen noch den Wohnort des Verfassers tragen. Eine verschlossene Beilage, die mit demselben Kennwort zu versehen ist, hat den Namen des Verfassers zu enthalten.» *F. B.*

Schweizerischer Lehrerverein

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen: Lehrerkonferenz des Bez. Zofingen, Nachtrag zur Sammlung im Nov. 22 (durch Hrn. E. Niggli, Rektor, Zofingen) Fr. 43.30; Bezirkskonferenz Brugg (durch Frl. E. Bartl, Lehrerin, Birr-Lupfig) Fr. 54.—. Total bis und mit 14. März 1923 *Fr. 2881.85.*

Die eingegangenen Beiträge verdankt bestens

Das Sekretariat des S. L.-V.

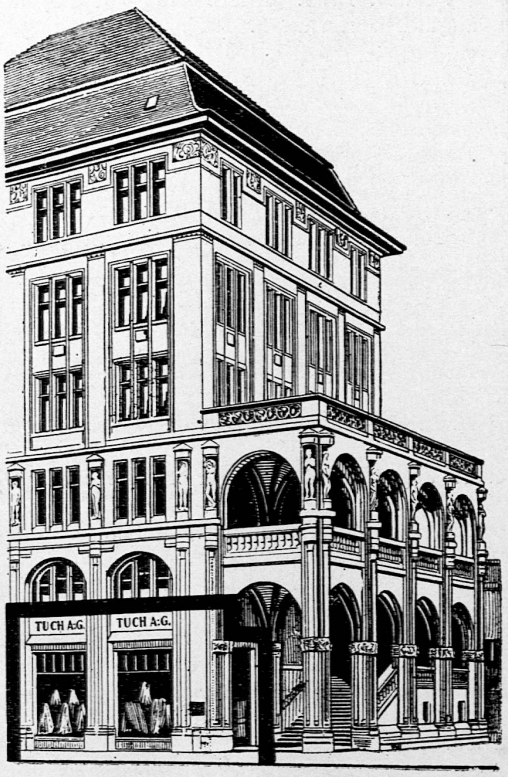
Postscheckkonto VIII/2623. Tel. Selnau 81.96

Die Formensprache auf der Wandtafel. Zur Subskription. Die ersten zwei Tage haben über 200 Bestellungen gebracht. Wir machen aber darauf aufmerksam, daß erst *tausend* solcher Zusagen uns die Herausgabe des Werkleins ermöglichen. Wer die wertvolle Anleitung der Lehrerschaft sichern will, sende uns darum *möglichst bald* seine Bestellung ein (siehe vorderste Inseratenseite). Fügen wir noch hinzu, daß das Bändchen in *Leinwand gebunden* sein wird und außer den 60 Schwarz-Weiß-Tafeln 4—6 *farbige* Tafeln enthalten wird.

Mitteilungen der Redaktion

J. S. in L. Eine interessante Arbeit über die Volksschule in Dänemark, England, Deutschland und der Schweiz finden Sie im «Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen» (7. Jahrg 1921) S. 3—44. Verfasser Dr. E. Bähler.

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.



Werdmühleplatz

Uraniastrasse.

100

Franken kostet dieser fertige Veston-Anzug aus feinen, gezwirnten

reinwollenen Kammgarn-

Nouveautés, ganz auf Kamelhaar und mit weitern erstklassigen

Maßzutaten

verarbeitet, in der

eigenen Kleiderfabrik

sorgfältig hergestellt

36

Tuch A.-G., Zürich

Filialen und Depots in

Basel	**Biel**	**Chur**	**Glarus**	**Herisau**	**Luzern**
Schifflände 2	Dufourstr. 7	Grabenstr. 394	Hauptstraße	Platz 11	Pilatusstr. 15
La Chaux-de-Fonds		**Olten**	**St. Gallen**	**Thun**	
„Juventuti", 9, rue du Collège		Kirchgasse 29	Bankgasse 6	Bälliz 12	

Auswahlsendungen nach der ganzen Schweiz bereitwilligst und ohne jede Kaufsverpflichtung. Schreiben Sie um Stoffmuster und Maßkarte an die **Tuch A.-G., Luzern 9.**

Kaufen Sie sofort

bald werden die Preise steigen

8000 m Herrenstoffe, Phantasie, 140 cm br. Fr. 9.75 u. 4.75.

5000 m Gabardine, reine Wolle, in allen Farben, 130 u. 110 cm breit Fr. 7.90 u. 6.90.

10000 m Hemden-Flanelle, Oxford extra, engl. Zéphirs, Panama etc., 80 cm Fr. 1.65, 1.40, —.85.

10000 m Schürzenstoffe, Merinos, Hidron, Vichy, Köper, Satin foul., Fr. 2.—, 1.85, 1.55,

5000 m Bettuch, weiß, doppelfädig, extra, 165 cm Fr. 3.15.

Wir verkaufen zu herabgesetzten Preisen: **Indienne, Bazin, Kölsch, Wollkrepp, Futterstoffe** etc.

Verlangen Sie Muster.

Sendungen gegen Nachnahme.

Bianchetti Fratelli, Locarno. 189

Kopf-Schuppen

werden mit garant. Sicherheit u. überraschend schnell durch Rumpf's Schuppenpomade beseitigt!

Fr. 2.- d. Topf, i. d. Coiffeurgesch.

Amerikanische Buchhaltung

lehrt brieflich mit Garantie

Treuhand-Institut A.-G., Basel

Prämierung der besten Arbeiten mit Bar-Preisen von total Fr. 3000.—

Prospekte gratis und franko.

Gummi

Bettunterlagen
Glyzerinspritzen
Frauenduschen
Leib- und Umstandsbinden
Irrigatoren etc.

46

Illustrierte Preisliste gratis. Bei Einsendung von 80 Cts. in Marken Musterbeilage extra.

F. Kaufmann, Sanitätsgeschäft, Kasernenstraße 11. **Zürich.**

Tessiner Kur

Hotel Monti ob Locarno

Beste Pension Fr. 7—8. Südbalkone für Ruhekur. 20 J. bestehendes Haus. 229

Prospekt: **Franzisk Betz.**

Ia. Bienenhonig

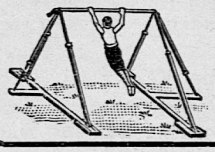
diesjährige Ernte. Fr. 3.— bis 3.20 pro Kg., je nach Quantum franco. Käufer hat für Lieferung der Gebinde zu sorgen. 243

Guiseppe Jemeti, Osogna (Tessin).

Amerik. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erf. gar. Verl. Sie Gratisprosp. **H. Frisch,** Bücher-Experte, **Zürich Z. 68.** 74

Tessinerkur

Die Pension Paradies, Bedigliora (Tessin), 615 m ü. M., empfiehlt sich Ruhe-, und Erholungsbedürftigen bestens. Pension mit Fleisch 6½ Fr., ohne Fleisch 5½ Fr. Zimmer inbegriffen. Ill. Pospekte gratis. 421



Schweiz. Turngerätefabrik

Telephon 76 **Küsnacht-Zürich** Telephon 76

Alder-Fierz & Geb. Eisenhut

Lieferung sämtlicher Turn- und Turnspielgeräte in ganz tadelloser Ausführung zu mäßigen Preisen. 141

Verlag A. Francke A.-G., Bern

Küchenchemie

gehört in jede Mittelschule

J. von Grünigen
A-B-C der Chemie 239

mit besonderer Berücksichtigung der Hauswirtschaft, der Lebensmittel- und Gesundheitslehre. 3. Auflage. Mit 40 Fig. Geb. Fr. 2.80

Das praktische Heidi

Einfache Schülerübungen. 45 Abbild. Fr. 1.20

Verlangen Sie gratis ausführliches Lehrmittel-Verzeichnis.

Lotterie

zu Gunsten einer Pensionskasse f. d. Personal der Zürcher Dampfbootgesellschaft G

(bewilligt von der Polizeidirektion des Kantons Zürich)

LOSPREIS FR. 1.-

Lose überall erhältlich oder direkt durch das Lotteriebureau Zürich-Wollishofen

Postcheck-Konto VIII/9345

Haupttreffer:

Fr. 10.000

3 Treffer à Fr. 5000.-

Bücher

Großer **Liquidationsverkauf** unserer Engroslager zu

Engros-Preisen

Verlangen Sie Osterkatalog

Buchhandlung **Antiquariat**

W. F. Büchi

Zeltweg 44, **Zürich 7**

Rabatte 15 bis 30% auf **alle** Ladenpreise

95

Primarlehrerin

mit mehrjähriger Praxis **sucht** sofort od. auf April—Mai **Stelle** event. **längere Stellvertretung** in Gemeinde, Heim oder Familie in der Schweiz. Gute Zeugnisse. Offerten zu richten unt. **Chiffre L 226 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof,** 226

Dipl. Fachlehrer

Mathematik, Naturwissenschaften und Geographie, Dr. phil., mit aargauisch. Primar- und Bezirkslehrerpatent, nach 14jähriger Praxis als Bezirkslehrer, mit erstklassigen theoretischen und praktischen Ausweisen und Empfehlungen

sucht Lehrstelle

besonders an öffentliche Mittel-, Bezirks-, Sekundar- oder auch obere Primarschule. Gelegenheit, einen anerkannt vorzüglichen Lehrer zu gewinnen. Auskunft Redaktion. 261

Wegzug nach Zürich!

Sollten Sie keine passende Wohnung finden und vorziehen, ein Haus zu kaufen, so wenden Sie sich vertrauensvoll an Liegenschaftenbüro **G. H. Widmer, Zürich,** Bahnpostfach 96. 236

Offene Lehrstelle als

Graph. Zeichner

für intelligenten Jüngling mit **qualifiziertem zeichnerischem Talent.** — Gefl. Offerten mit Musterarbeiten und Schulzeugnissen an **Max Dalang, A.-G.,** Bellevue, **Zürich.** 209

Haben Sie kein Badezimmer

186

Mein Prospekt 11 zeigt Ihnen, wie Sie billig ein angenehmes Bad einrichten.

C. Ernst, Zürich 1

Preiergasse 20

Badewannenfabrik

Notenschränke
Notenetageren
Klavierstühle

Pianohaus Ramspeck
Zürich
Mühlegasse 27 und 29
59/3

Verlag A. Francke A.-G., Bern

Inestäche-umeschla, Dürezieh und abelah!

Marie Reinhard
Mädchenhandarbeiten

mit vielen Abbildungen und Schnittmustern
2. Aufl. Geb. Fr. 4.80

Von der einfachsten bis zur schwierigsten Handarbeit in der Schule gibt das Buch streng methodische und zuverlässige Anleitung

Verlangen Sie gratis ausführliches Lehrmittel-Verzeichnis. 239

Schul-Wandtafel
aus Eternitschiefer

Angenehme Schreibweise — Schwarze Schreibfläche — Kein Reißen — Kein Verziehen — Keine Abnützung — Unempfindlich gegen Hitze und Kälte — Größte Dauerhaftigkeit. — Kleine Preise
Gestelle jeder Art 242
Verlangen Sie Katalog und Muster.

Jos. Kaiser, Wandtafelfabrik
Telephon 196 **in Zug** ✠ **Patent** ✠

Lachappelle
Holzwerkzeugfabrik A.-G.
Kriens-Luzern

Leistungsfähigste Fabrik für **Einrichtungen** für **Handfertigkeitskurse „Triumph"** **Hobelbänke** mit neuester verstellbarer **Patentführung.** Beste Qualitätsware.

Jeremias Gotthelfs Werke
Prachtausgaben in Ganzleinen und Halbleder
in 10 Bänden, fein Ganzleinen, zusammen **nur Fr. 22.—**
in 5 Doppelbänden, gediegen Halbleder, zusammen **nur Fr. 28.—**

Gottfried Kellers Werke
in 5 Bänden, hübsch gebunden, mit Golddruck, in Geschenkkassette . . . . . **nur Fr. 9.80**

Goethe
4 Bände, Ganzleinen mit Goldverzierung . . . **nur Fr. 9.80**

Schiller
5 Bände, Halbleinen mit Kopfgoldschnitt . . . **nur Fr. 13.50**

Buchhandlung Ernst Bircher, A.-G., Bern
Bubenbergplatz-Ecke Schwanengasse 258

Kindererholungsheim Rivapiana
Locarno

Erholungsbedürftige und kränkliche Kinder finden für kürzere oder längere Zeit gute Aufnahme. Zweckdienlich und hygienisch eingerichtetes Haus in gesunder, staubfreier und prächtiger Lage. Schöne Schlafsäle und Einzelzimmer, großer Spielplatz und Garten, Quarzlampe, Liegehalle, ärztliche und pädagogische Leitung. Unterricht je nach Gesundheitszustand. Gemeinnütziges Werk. Gute Referenzen und viele Dankschreiben über erzielte Erfolge. Es werden auch einige Erwachsene aufgenommen.
Prospekte und Auskunft durch den Vorsteher. 22

Konservatorium für Musik

Florhofgasse 6 **in Zürich 1** **Florhofgasse 6**
Direktoren: Dr. V. ANDRAE — C. VOGLER
Beginn des Sommersemesters 1923: Montag, den 23. April.
Anmeldetermin: Dienstag, den 10. April
Aufnahmeprüfung: Mittwoch, den 18. April
Unterricht in sämtlichen Musikfächern
Kozertausbildungsklassen:
Klavier: Emil Frey **Violine:** Wilhelm de Boer
Sologesang: Jlona K. Durigo

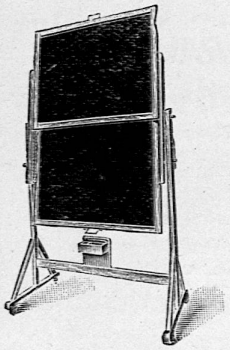
Seminar für Schulgesang — Organistenschule
Prospekte 254 — Staatliche Diplome

Schreibhefte
Schulmaterialien
Ehrsam-Müller Söhne & Co. Zürich
5a

Pädagogischer Kurs für Lehrer
am Goetheanum, Dornach.

In einer Reihe von Vorträgen vom 15.—22. April 1923 wird **Dr. Steiner in Dornach** vom Gesichtspunkte anthroposophischer Menschenerkenntnis über **Pädagogik und pädagogische Praxis** sprechen, wie sie der von ihm geleiteten **Freien Waldorf-Schule in Stuttgart** zugrunde liegt.
Weitere pädagogische Veranstaltungen im Rahmen dieses Kurses unter Mitwirkung einiger Lehrer der Waldorf-Schule (Dr. v. Baravalle, Dr. W. J. Stein, Dr. Caroline von Heydebrand) werden durch das Kursprogramm bald bekannt gegeben.
Kursgeld 20 Fr. (kann Studierenden zum Teil oder ganz erlassen werden).
Wegen Anmeldung, Besorgung von Gruppen- oder Einzelquartieren wende man sich an folgende Adressen:
Herrn **Friedr. Widmer**, Zeichenlehrer, Zofingen
Herrn Dr. **J. Hugentobler**, Lehrer, Hofacker 11, Zürich
Frl. **Emma Ramser**, Sekundarlehrerin, Höheweg 15, Bern
Herrn **Franz Gnädinger**, Lehrer, Schaffhausen (Steig)
Herrn **Hugo Brandenberger**, Reallehrer, Buchs (St. Gallen)
oder an die Adresse **„Lehrkurs am Goetheanum, Dornach"**. 260

219



Schultafeln

mit echter „Steins-Platte"
Unzerbrechlich, bleibt matt und tiefschwarz, springt nicht, blättert nicht ab. An Dauerhaftigkeit unübertroffen.
Langjährige Garantie.
Illustriert. Prospekt gratis.

GEBRÜDER
SCHOLL
POSTSTRASSE 3 ZÜRICH

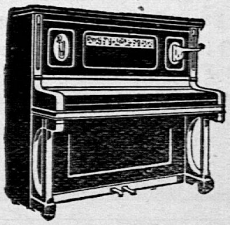
Die besten Modelle sind bei uns in Original ausgestellt.

Gademanns Handels-Schule, Zürich
Vierteljahrs-, Halbjahrs- u. Jahreskurse. Privatkurse. Fremdsprachen. Spezial-Abteilung für Bank- und Hotelfachkurse. Höhere Handelskurse. 39
Man verlange Schulprogramme.

PIANOS

Harmoniums
Musikalien
Violinen und Saiten

25



Hauptvertretung der BURGER & JACOBI und SCHMIDT-FLOHR-PIANOS

Spezial-Atelier für **künstl. Geigenbau** und Reparatur

Größte Auswahl in **Noten für jeglichen musikalischen Bedarf**

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

Hug & Co., ZÜRICH
Sonnenquai, b. Helmhaus

Verlag A. Francke A.-G., Bern

Der gute Kaufmann kennt seine Ware

Jakob von Grünigen
Warenkunde

Leitfaden für Handelsschulen, mit 65 Textfiguren
Fr. 3.80

Knappe Erklärungen aller Waren aus Pflanzen- und Tierreich, mit Angaben über Herkunft und Verarbeitung

Verlangen Sie gratis ausführliches Lehrmittel-Verzeichnis.
239

Gegründet 1819
Telephon 112

Kern Aarau

Telegramm-Adresse: Kern, Aarau

Präzisions-Reisszeuge in Argentan

In allen besseren optischen Geschäften und Papeterien erhältlich.
Kataloge gratis und franko. 60

Locarno Pension Irene.
Gute Küche, mäß. Preise, prima Referenzen.

Fuchs Sittengeschichte
6 Prachtsbe., Wildleder-Im.
nur Fr. 250.—
(event. auf Teilzahlung).

Geschichte der erotischen Kunst
v. Fuchs 162
1 Band Fr. 25.—
Seltener Gelegenheitskauf
W. F. Büchi, Buchhdlg.
Zeltweg 44, **Zürich 7**

Für Übergang und Frühling

Olga

Dieses reinwollene
Gabardine-Kostüm
in schwarz, braun, blau, taupe

Fr. 84.—

Harry 210
Goldschmidt
St. Gallen

Auswahlsendungen bei genauen Angaben umgehend

ASTANO (Tessin) **Pension z. Post**
Fam. Zanetti u. Schmidhauser

638 m ü. M. — Vollständig gegen Norden geschützt. Überaus sonnige, milde Lage. Gebirgspanorama. Im Winter, Frühling, Sommer und Herbst mit Vorliebe von **Deutschschweizern** besucht. Gutes bürgerliches Haus. **Familiäre Behandlung.** Pensionspreis inkl. Zimmer nur Fr. 6.50 pro Tag. Prima Referenzen. Prospekte gratis und franko. 28

Ideale Oster-Ferien
Italien **Ospedaletti** Riviera
224 **Hotel Suisse**
Altrenommiertes Schweizerhaus. Bes.: **Britschgi-Winkler.**
Interessante Flora. — Ausflüge. — Pension von Lire 35.— an.

Lugano-Sorengo **Pension Friedheim**
Schöne Lage. Garten. Vorzügliche Küche. Pensionspreis 8 Fr.
Prospekt. Telephon 702. 201 **Familie Besozzi.**

LOCARNO Pension Eden (Schweizerheim)
Angenehmes Ferienhaus für Lehrer in schönster, sonnigster Lage Locarnos. Prospekt zur Verfügung. 184

Pension Helvetia Locarno-Muralto
Bürgerliches Haus in sonniger, staubfreier Lage. Gute Küche. Sehr bescheidene Preise. Prospekte Postwendend. Telephon 4.63. 178

Mädchen-Pensionat Rougemont (Wdt.)
Rasch Französisch in 3—5 Monat. Steno 3—6 Monat. Debattenschrift bis 200 Silben per Minute. Handel. 100—150 Fr. Luftkurort, 110 Meter. Für Blutarmut. 101 **Dir. S. Saugy.**

Orselina-Locarno, Pension Villa Planta
(Teleph. 22.) Geschützteste, sonnige Lage in großem Garten. Schöne Südzimmer mit herrlicher Aussicht auf See. Gute Küche. Mäßige Preise. 240 Prospekte durch **J. u. L. Ernst,** Besitzer.

Locarno Haushaltungsschule und Spracninstitut
von **Frau Egli-Steiner.** Eintritt: Januar, April und September. Prospekte und vorzügliche Referenzen. 72

Soolbad Ochsen
RHEINFELDEN

Heimeliges Schweizerhaus. Großer Kurgarten. Kohlensaure Bäder. Pensionspreis von Fr. 8.— an. Prospekt. 199 **F. Schmid-Bütikofer,** Besitzer.

Frühling im Tessin
Die vorzüglich geführte 230
Familien-Pension „Belsito" in Cademario b. Lugano
bietet Erholungssuchenden, Nachkuranten und Feriengästen beste Aufnahme. Auf Wunsch Diättisch. — Prospekt.
230 **Familie Ammann-Hartmann.**

LOCARNO Hotel Pension Quisisana
in absolut staubfreier, ruhiger Lage
Alles Südzimmer, prachtvolle Aussicht, vollständig neu renoviert elektrische Heizung, großer Garten. Idealer Aufenthaltsort für Erholungsbedürftige. Anerkannt beste Verpflegung. Pension von **Fr. 10.— an.** Prospekte auf Verlangen umgehend. 69
U. Schällibaum, Besitzer (vormals Hotel Drei Könige, Chur)

Lugano-Paradiso
Hotel-Pension Gerber
Behaglich eingerichtetes Haus in sonniger, aussichtsreicher Lage. Pension von Fr. 10.- an. Prospekte durch **H. Gerber,** Besitzer. 249

Castagnola **Hotel Villa Moritz**
in schönster Lage mit Park
neu renoviertes **Familien-Hotel.** Pension von Fr. 9.— an. Gleiche Leitung: Hotel Centra
Lugano. 250 Der neue Besitzer: **H. Wyss-Meisser.**

LOCARNO **Hotel Beau-Rivage,** direkt am See, an schönster Quailage. Komfortables Familien- und Passantenhaus. Zimmer von Fr. 3.50 an. Pension von Fr. 11.— an. Speziell geeignet für Schulen und Vereine. (Gesellschaftspreise.) 251 **Familie Trepp,** Bes.